

Zeitschrift:	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber:	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band:	3 (1846-1847)
Artikel:	Benedictiones ad mensas Ekkehardi monachi Sangallensis ; Doctordiplom des Magister Felix Hemmerlin von Zürich ; Goldschmuck und christliche Symbole gefunden zu Lunnern im Kanton Zürich
Autor:	Keller, Ferdinand
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-378733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Benedictiones ad mensas Ekkehardi

monachi Sangallensis;

Doctordiplom des Magister Felix Hemmerlin

von Zürich;

Goldschmuck und christliche Symbole

gefunden zu Lunnern im Kanton Zürich,

von

Ferdinand Keller.

Die

Benedictiones ad mensas

von

Ekkehard IV.

Erläutert

von

Dr. Ferdinand Keller.

Zürich,

in Commission bei Meyer und Zeller.

1847.

Die Benedictiones ad mensas von Ekkehard IV.

Zu den merkwürdigen Manuskripten, welche in der Stiftsbibliothek von St. Gallen aufbewahrt werden, gehört ein um's Jahr 1000 geschriebenes Werk „Liber Benedictionalis“, dessen Inhalt sowohl über klösterliche Lebensweise als über die Sitten und den Bildungsstand jenes Zeitalters im Allgemeinen Licht verbreitet.

Ekkehard der vierte oder der jüngere (geb. um's Jahr 980, gest. um 1036), Mönch und Magister scholarum im Kloster St. Gallen und Verfasser der „Casus S. Galli“*), eines Werkes, das für die Kenntniss des Mittelalters, namentlich in Beziehung auf Alamannien, von unschätzbarem Werthe ist, schrieb theils während seiner Studienzeit unter Anleitung seines Lehrers, Notker (Labeo), theils in reiferem Alter auf den Wunsch des Erzbischofs Aribus von Mainz, als er den dortigen Schulen vorstand, des Abtes Johannes von S. Maximin in Trier, und seines Bruders Immo, Abtes des Klosters S. Gregor im Elsass verschiedene kleinere und grössere Gedichte, wie z. B. Grabschriften, Aufschriften zu Gemälden, Lieder auf die Feste des Jahres, Betrachtungen über Religionsgeheimnisse, Segenssprüche über Speisen, u. s. w., welche sämmtlich einen ziemlichen Band ausmachen, der den Namen Liber Benedictionum trägt und gegenwärtig unter den Handschriften des Klosters St. Gallen mit Nummer 393 bezeichnet ist.

Alle diese Gedichte sind in lateinischer Sprache und in reimenden Hexametern, sogenannten leoninischen Versen, abgefasst, die sich indessen durch nichts weniger als durch Schönheit auszeichnen, im Gegentheil häufig der Form nach misslungen, mitunter auch dem Sinne nach so dunkel sind, dass der Verfasser selbst sich bewogen fühlte, durch Beifügung einzelner Worte oder Anmerkungen in deutscher und lateinischer Sprache dem Leser das Verständniss derselben zu ermöglichen. Bei mehreren Gedichten ist es einleuchtend, dass sie nicht Ergüsse poetischer Begeisterung sind, sondern als Uebungen in der Verfertigung lateinischer Verse, als Aufgaben „Dictamina magistri diei debita“, wie der Verfasser selbst sie heisst, deren Gegenstand und Ausdehnung der Lehrer bezeichnet hatte, angesehen werden müssen. Sie sind mitunter auch blosse Erinnerungen aus dem von Notker erhaltenen Unterrichte in der Rhetorik, Logik, Dialektik, Astronomie u. s. w., oder Stellen aus folgenden

*) Diese Hauschronik des Klosters ist im zweiten Band von Pertz *Monumenta Germaniae* mit erläuternden Bemerkungen von Von Arx abgedruckt.

mit dem Magister durchlesenen und in dem Buche citirten griechischen und römischen Dichtern und Schriftstellern: Homerus, Virgilius, Ovidius, Terentius, Horatius, Ennius, Varro, Persius, Statius, Lucanus, Aristoteles, Trogus, Fronto, Martianus, Basilius, Comicus, Aristarchus, Primarius, Origenes, Hieronymus, Augustinus, Avitus, Boethius, Gregorius Magnus, Beda, Alcuinus, Juvencus, Sedulius, Josephus Judaeus.

Bei allen Unvollkommenheiten der Form und dem gänzlichen Mangel an poetischem Gehalt gehören diese Gedichte, und unter ihnen namentlich die „Benedictiones ad mensas“, welche wir hier in wörtlich getreuer Abschrift mittheilen, dennoch in die Reihe jener interessanten Werke, welche uns einen Blick in das innere Leben und in die landwirthschaftlichen Zustände des Mittelalters eröffnen.

Wie bekannt heisst man Benediktionen, Segnungen, jene schon im mosaischen Gottesdienste gebräuchlichen und von der christlichen Religion aufgenommenen feierlichen Handlungen, wodurch unter gewissen Gebeten die Gunst und Gnade des Himmels einem Vorhaben, einer Person oder Sache zugewendet werden soll. Die gewöhnliche Zeremonie, welche seit den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche sowohl bei der Benediction als bei dem häufig damit verbundenen Exorcismus vorgenommen wird, ist, nebst der Besprengung mit Weihwasser, das Schlagen des Kreuzes. Unter dieser letztern Form wurde die Segnung und Beschwörung nicht nur von dem Priester bei wichtigen Handlungen, sondern auch von Laien beim Beginne fast aller Geschäfte des Tages vorgenommen. Man schlug das Kreuz über Stirn und Brust, oder über den Gegenstand, mit dem man in Berührung kam; man schlug es beim Kommen und Gehen, beim Schlafengchen, Lichtanzünden, über Waffen und Bücher, über Gefäße und Kleider, und besonders über die Speisen, die man zu geniessen im Begriffe war. Dass mit dem Aussprechen jeder der nachfolgenden Speisesegnungen Ekkehards die Bezeichnung des Kreuzes verbunden war, geht aus dem Inhalte einer Menge Verse hervor.*)

Es lässt sich fragen, ob von diesen und ähnlichen Formeln des Segnens sowohl der Mahlzeit überhaupt als der einzelnen Gerichte in den Klöstern wirklich Gebrauch gemacht worden sei, oder ob man die vorliegenden lediglich nur als poetische Versuche zu betrachten habe. Für jene Ansicht spricht der Umstand, dass zu des Verfassers Zeiten die gleichgültigsten Verrichtungen, wie z. B. das Anziehen neuer Kleider, das Haar- und Bartabschneiden, das Aderlassen, in diesem und andern Klöstern mit bestimmten Gebeten vorgenommen werden mussten **), und dass diese fromme Auffassungsweise der äussern Vorgänge des Lebens nicht nur in den Klöstern, sondern in der Christenheit überhaupt herrschend war. Die zweite Ansicht ist auf jeden Fall die richtige mit Beziehung auf eine Menge Verse, welche ärztliche Vorschriften, Belehrungen über die Wirkung gewisser Speisen u. s. w.

*) Prudentius hymnus 6 :

Fac cum petente somno

Crux pellit omne crimen,

Castum petis cubile

Fugiunt crucem tenebrae.

Frontem locumque cordis

Tali dicata signo

Crucis figura signet

Mens fluctuare nescit.

**) Siehe v. Arx Geschichte von St. Gallen I, 254, und in Pertz II, pag. 75: »Ekkehardus versibus leoninis benedictiones multiplices in usum superiorum scripsit, quibus eae ad lectiones in choro et preces mensales rhythmice pronuntiandae erant.« Haupt's Zeitschrift IV, 577: »Warumb segnet man äschen, palmen, eyger, liechter, wasser, saltz, fleisch etc.?« — Benedictio uarum, novelle fabe, novelli panis, musti, Stat. Ord. Clun. etc.

enthalten und nichts weniger als den Charakter von Segnungen an sich tragen. — Tischgebete sind schon in der Benediktinerregel und in den Capitularien der fränkischen Kaiser den Klöstern vorgeschrieben. Unter den Gedichten Alcuins findet sich ebenfalls eine Segnung der Mahlzeit.^{*)} Benediktionen des Brodes, des Wassers, des Salzes kommen in verschiedener Form sowohl in lateinischer als auch in angelsächsischer Sprache vor. Schwerlich aber sind ausser den vorliegenden noch andere Tischgebete in ausgedehnterer Form aus dem früheren Mittelalter auf uns gekommen.

Die einzelnen Verse dieser Benediktionen stehen mit einander in keinem Zusammenhang. Jeder enthält die Segnung eines Gerichtes oder Getränkens, das eben aufgetragen worden ist. Zuweilen wiederholt sich mit geringen Abänderungen die Segnungsformel desselben Gegenstandes. Was aber der Rangordnung der Verse einen Werth gibt, ist der Umstand, dass die einzelnen Gruppen derselben die verschiedenen Abtheilungen, Gänge, einer Mahlzeit zu bezeichnen scheinen, die aus der Hauptmahlzeit, dem Nachtische und dem Symposium besteht. Dass der Verfasser wenigstens vorhatte, nicht nur eine Reihe von Speisen anzuführen, sondern eine eigentliche Mahlzeit nach ihren einzelnen Bestandtheilen poetisch zu schildern, geht aus dem Inhalte der ersten drei Verse und der durch die Wiederholung des Wortes Item hervorgebrachten Eintheilung deutlich hervor. Natürlicher Weise wird zuerst das heiligste aller Nahrungsmittel, das Brod, in seinen verschiedenen Zubereitungsarten und Formen, und dann ein nicht minder wichtiges Lebensbedürfniss, das Salz, erwähnt. Hernach aber beginnt das Essen, wie es in vielen Ländern jetzt noch üblich ist, mit Fischen, worauf Geflügel, Fleisch von Schlachtvieh, Wildbret, künstliche Gerichte, Zugemüse, aufgetragen werden, und mit Dessert und verschiedenen Getränken das Mahl sich schliesst. Man darf nicht annehmen, dass damals auch bei grossen Gastmählern Speisen und Getränke in solcher Zahl und Mannigfaltigkeit zum Vorschein kamen; es sollte aber nach des Dichters Absicht kein damals in St. Gallen bekanntes Gericht von der Segnung ausgeschlossen bleiben. Jeder einzelne Vers nennt uns daher ein Lebensmittel, welches die Zeit des Dichters als angenehm und selten betrachtete, und das entweder die Gebirge oder die ebenen und wärmeren Theile Alemanniens hervorbrachten, oder der Welthandel, der in der Nähe von St. Gallen durch das Thal des Rheines sich bewegte, dem Wohlhabenden darbot. Wenn im 8ten und 9ten Jahrhundert die grösste Enthaltsamkeit sowohl mit Rücksicht auf die Natur als das Mass der zu geniessenden Speisen in den Klöstern als Regel galt und streng beobachtet wurde, so waren später gerade diese Institute der Ort, wo, nachdem Reichthum und das Bedürfniss einer freieren und freundlicheren Lebensweise in ihre Mauern eingezogen war, auch die Pflege des Körpers und namentlich die Ernährung desselben eine besondere Berücksichtigung erhielt, und die Kunst der Speisenbereitung einen solchen Grad der Ausbildung erreichte, dass, wie auf dem Gebiete

^{*)} *Fercula nostra pius Christus benedicat in aula
Et sua multiplicet clementer munera servis
Qui mannam populo coelesti misit in imbre
Rupibus et sic ei sitienti flumina fudit.
Panibus et quinis satiavit millia quinque:
Qui convertit aquas mirandi in vina saporis,
Nos et nostra simul benedicat fercula mitis,
Conservetque suos famulos in pace serena etc.*

des Wissens, auch auf dem des angenehmen feinen Lebens die Klosterbewohner es ihren Zeitgenossen zuvorthatten und durch Jahrhunderte herab die Klosterküche als Kochschule betrachtet wurde. Mit Rücksicht auf St. Gallen ist in dieser Beziehung der Uebergang von der früheren Einfachheit und Härte zur Mannigfaltigkeit und zum Luxus, von dem uns die Benediktionen ein anschauliches Bild geben, sehr bemerkenswerth. „Noch im 9ten und 10ten Jahrhundert“, sagt von Arx, „durften die Mönche kein Fleisch essen, obschon sie die Waldungen voll Wildpret und die Ställe voll Vieh hatten und obgleich sie wegen Mangel der italienischen Früchte und wegen der Theure der Fische meistens von Hülsenfrüchten und von Mus zu leben gezwungen waren. Dieses Musessen war in St. Gallen so gebräuchlich, dass Gero das Wort cibi nicht besser als mit Mus und das Wort caenare nicht anders als mit Abendmusen zu übersetzen wusste.“*) Der Küchenzeddel, den Abt Hartmuot (erwählt 872) machte, und welchem in St. Gallen zweihundert Jahre lang nachgelebt wurde, war ganz in diesem Sinne abgefasst. Nur bei der Bestimmung des Getränktes und der Fette zum Kochen wichen sie von der italienischen Sitte ab, da sie für jenes anstatt der halben Mass Wein, welche die Regel Jedem erlaubt, eine Mass Bier und anstatt des Olivenöls verschmolzenen Speck zum Kochen der Speisen anordneten. Jedem wurde sein Antheil an Speise und Trank besonders gegeben.“

Ganz anders gestaltete sich das Aussehn der Tafel, nachdem man Fleisch zu essen angefangen hatte.

Wenn der Inhalt dieser Segenssprüche dem Freunde des Alterthums verschiedene interessante Züge darbietet, so macht er auch den Naturforscher mit einigen merkwürdigen Thatsachen bekannt. Die letztern sind um so werthvoller, als naturgeschichtliche Angaben in den Schriften des Mittelalters selten vorkommen. Es wird z. B. eine Reihe von Thieren als in Alemannien lebend angeführt, welche seither aus diesen Gegenden verschwunden sind, wie der Bär, der Biber, das wilde Pferd, der Urochs, der Wisent, der Steinbock, der Dammhirsch. Während die Getreidearten in fast grösserer Mannigfaltigkeit als gegenwärtig gebaut und zu Brod oder Brei zubereitet werden, zeigt sich in den Fruchtbäumen grosse Armuth, und es werden z. B. keine andern als die steinigen Birnen (Mostbirnen) erwähnt.

Nicht ohne Interesse sind ferner die diätetischen Vorschriften und medizinischen Bemerkungen, wie z. B. dass die Schwämme, um ohne Nachtheil genossen werden zu können, siebenmal gekocht sein müssen, dass die Haselnuss dem Magen schädlich, der Knoblauch dagegen zuträglich sei, dass Hirse dem Fieberhaften ein Gift, und Lauch nur dann unschädlich sei, wenn er mit viel Wein genossen werde; dass Pfauen-, Schwanen- und Entenfleisch unverdaulich, Ziegenmilch dagegen sehr gesund sei u. s. w.

Auch der Aberglaube und die Unwissenheit des Zeitalters tritt aus verschiedenen Behauptungen hervor. So wird der Biber zu den Fischen gerechnet und Fisch geheissen, ferner erzählt, dass die Wachtelmutter, um die Verfolgung des Jägers von ihren Jungen weg und auf sich zu ziehen, sich hinkend stelle, dass die Tauben keine Galle haben u. s. w.

Eine Menge der angeführten Dinge, namentlich die Früchte, weisen auf die Nähe der Handelsstrasse nach Italien oder auf die Verbindungen des Klosters mit jenem Lande hin. Dass St. Gallen

*) Auch in den Engelberger Glossen, Haupt's Zeitschr. III, ist cenaculum mit muosgadem, in andern mit muosstete übersetzt.

mit dem von S. Columbanus, dem Lehrer des h. Gallus gestifteten Kloster Bobbio in freundschaftlichem Verkehr stand, geht aus mehreren Stellen der Hauschronik St. Gallens hervor. Durch die Vermittelung italienischer Klöster mochten dieser so berühmten und viel besuchten Abtei wie geistige Nahrung in der Form von Handschriften, Musikstücken u. s. w., auch mancherlei leibliche Genüsse, z. B. seltene und kostbare Esswaaren zufiessen. Gesetzt, dass Kastanien, Pfirsiche, Pflaumen, Maulbeeren, Feigen und andere Früchte auf den an den Ufern des Bodensee's und im Rheinthal liegenden Gütern des Klosters damals schon gezogen wurden; so sind doch jedenfalls Melonen, Granatäpfel, Oliven, Mandeln, Zitronen, Datteln, Faseolen und viele andere Dinge die Produkte südlicher Länder. Auf die Sitten und Gebräuche Oberitaliens deutet ferner das Einkochen des Weines, das Castriren des Hahns, die Zubereitung der Trüsche mit Schwämmen und der Genuss dieser Pflanze als Gemüse hin; ferner das Fangen der kleinen Vögel mit Garnen (im roccolo), wofür unsere lombardischen Nachbarn eben so grosse Liebhaberei als Geschicklichkeit an den Tag legen.

Für den Verkehr Mitteleuropa's, theils mit dem Norden dieses Welttheiles, theils mit dem fernen Oriente zeugen viele der hier genannten Speisen, die ohne Zweifel damals als Leckerbissen betrachtet und nicht leicht zu bekommen waren, wie z. B. Häringe und Stockfische, und die Gewürze, Spezereien, die man zur Zubereitung künstlicher Gerichte (*cibi arte facti*) und künstlicher Weine bedurfte.

In Beziehung auf die Reihenfolge und die Zeit der Abfassung dieser Segenssprüche ist zu bemerken, dass, wenn auch die grössere Zahl der Verse unmittelbar nach einander in das Buch eingetragen wurde, der Dichter einen nicht unbeträchtlichen Theil erst später bei der mehrmaligen Revision dieser Arbeit zwischen die Zeilen, oft nicht ganz am passenden Orte, hineinschrieb. Die Einschüsel verrathen sich bald durch die Farbe der Tinte, bald durch kleinere Schrift.

Die Buchstaben, Wörter und Sätze, welche zwischen den Zeilen und über den Worten, auf die sie sich beziehen, angebracht sind, bilden theils Abänderungen des Ausdrucks, theils nähere Bestimmungen und Erklärungen. Die erstern haben entweder zum Zweck, dem Segnenden eine Formel anzubieten, welche die Zahl (panis, panes) oder die Beschaffenheit (niveus, rubeus, coctus, frixus) oder die Natur (volatile — natatile) u. s. w. des vor ihm befindlichen Gerichtes genau angibt. Die letztern erläutern bald in lateinischer, bald in deutscher Sprache den Gegenstand, von dem die Rede ist. z. B. tenera lanugine mala — citoniae, cambissa (Gemse), i. e. fera Alpina, panis elixus — cesotin brot, oder enthalten diätetische oder naturhistorische Notizen.

Noch ist zu bemerken, dass im Manuskript die Ueberschrift und die meisten Anfangsbuchstaben des ersten Wortes jeder Linie mit rother Farbe geschrieben sind.

Um die Uebersicht der Anlage des Mahles und seiner Theile zu erleichtern, wollen wir die verschiedenen Gerichte, wie sie der Reihe nach erscheinen, aufzählen.

Voraus bittet der Dichter den Himmel, dass er die an der reich besetzten Tafel versammelten Gäste vor Streit und Hader bewahren möge. Es war diess, wenn man an die Feindseligkeiten denkt, die sich häufig, namentlich unter dem deutschen Volke, zu jener Zeit bei Mahlzeiten und andern Festanlässen entspannen, keineswegs überflüssig.

Brod und Salz, die sich bereits auf dem Tische befinden, veranlassen zur Anführung des verschiedenen Backwerkes und der Saucen.

Brod (vs. 6, 7), Brodkuchen, Torten (8, 9), mondförmiges Brod (10), gesotenes Brod (11), geröstetes und mit Salz bestreutes Brod (12), Eierbrod (13), mit Hefen getriebenes Brod (14), mit Sauerteig getriebenes Brod (15), Oblatenbrod (Offleuten) (16), ungesäuertes Brod (17), Speltbrod (18), Weizenbrod (19), Roggenbrod (20), Gerstenbrod (21), Haferbrod (22), neugebacken Brod (24, 25), kaltes und warmes Brod (26, 27) und Brod, das unter glühender Asche gebacken worden (28). Die Aufzählung des Backwerkes schliesst mit der Segnung der Brocken (29, 30). — Da nämlich die Brode geweiht worden waren, sollen auch die Ueberbleibsel keine unwürdige Bestimmung erhalten.

Nach der Segnung des Salzes und der Saucen (37, 38) beginnt das Hauptessen. Zuerst werden Fische aufgetragen, und zwar: gekochte Fische (39), Stockfisch (oder Thunfisch) (42), Hausen (43), Salm und Lachs (44, 45), Trüsse (46), Illanken (47), Hecht (48), Rubulger (49), Lamprete (50), die verschiedenen Forellenarten (51, 52), Häring (53, 54), Neunauge (55), Aal (57, 58), Barsch (59, 60), Rottel (61), gebratener Fisch (62), Krebse (63), gepfefferte Fische (65, 66), Waller oder Wels (67), Gründel, Alet (69), Heuerlinge (70), Biber (71), Stör (73).

Vögel (74, 75): Pfau (76), Fasan (77), Schwan (78), Gans (79, 80), Kranich (81), Ente (82), Wachtel (83), Taube (84), Turteltaube (85) und die übrigen Taubenarten (86), gekochtes Huhn (87), Kapaun (88), Hähnchen (89), Schneehuhn (91), kleine Vögel, die in Schlingen gefangen werden (92, 93).

Fleisch von Schlachtvieh: Ochsenfleisch (96, 97), Kalbfleisch (98), Hammel- (Schaf-) fleisch (99), Lammfleisch (100), Ziegenfleisch (101), Zickleinfleisch (102), Bockfleisch (103), Braten (104), (Ochsen-) Schulter, gebraten oder gesotten (105), Schweinefleisch, gebraten oder gesotten (106, 107 108), Schinken (109), Ferkelfleisch (110), Speck (111), gehacktes Fleisch (112), Fleisch vom zahmen Eber, gekocht und gebraten (113, 114), am Spiess gebratenes Fleisch (115), gekochtes und hernach gebratenes Fleisch (116).

Wildpret (117, 118): Bärenfleisch (119, 120), Wildschwein (121), Hirsch und Hirschkuh (122), Hirschbraten (123), Wisent (124), Urochs (125, 126), wildes Pferd (127), Dammhirsch (128), Rehbock (129), Reh (130), Rehböcklein (131), Steinbock (132), Gemse, gekocht und gebraten (133), Hase (134), Murmelthier (135).

Nachgerichte: Milch (137, 138), Käse (139, 140), Käse mit Honig, Pfeffer und Wein (141), mit Honig (142, 143), Ziegenmilch (Käse) (144), Honig (145, 146, 147), Honigwaben (148), Maulbeermus von gelben und weissen Maulbeeren (149), Maulbeerwein (150), warme Getränke (151), gewürzter Honigwein (152), künstliche Speisen (153), mit Pfeffer und Essig bereitete Speisen (154, 155), Senf (156), zerstossene Kräuter (157), Spezereigemenge (158), Spezereien (159), Kuchen (Fladen) (160), Speltkuchen (161), Eier (162), Gemüse (163, 164), Bohnenbrei (165), Bohnen (166), Kichererbsen (167, 168), Wicken (169), Linsen (170), Linsenbrei, rother (171, 172), Hirsebrei (173, 174), Faseolen (175).

Baumfrüchte (177): Aepfel (178), Oliven (179), Zitronen (180, 181), Feigen (182), Datteln (183), Weinbeeren, Trauben (184), Granatäpfel (185), Aepfel (186), Birnen (187), Mostbirnen (188, 189, 190), Quitten (191), Kastanien (192), Pfirsiche (193), Pflaumen (194), Kirschen (195, 196), saure Kirschen (197), Haselnüsse (198), Baumnüsse (199, 200), alle Arten Nüsse (201).

Gartengewächse: Wurzelgewächse (204), Samen (205, 206), medizinisches Kraut (207), Kraut (208), Gartengewächse, Kohl (209, 210), gekochter und roher Lauch (Porre) (211), gekochte

Schwämme (212), Kohl aller Art (213), Melonen (214), Knoblauch (215, 216), Kürbis (217), Latich (218), zerschnittene Kräuter an Essig (Salat) (219).

Getränke: Wein (223 — 234), Most (235 — 240), neuer und alter Wein (241, 242), mit Honig oder Gewürzen vermischter Wein (247), Sefiwein (?) (248), Apfelwein (249), Maulbeerwein (250), eingekochter Wein (251), Meth (252, 253), Honigwein (254, 255), Bier (256 — 259), Wasser (260 — 265).

Da der junge Dichter bei der Lobpreisung des Weines einen so hohen Aufschwung genommen hatte, sollte er nach des Lehrers Absicht bei der nächsten Aufgabe seine Saiten wieder herunterstimmen. Das folgende dictamen debitum war eine Lobrede des Wassers. Die ersten Verse dieses Gedichtes lauten folgendermassen:

Pluris quam uina fontana ualet medicina.
Uinum letificat cor fons ui duplice saluat.
Nudo cum pane fons cor confortat inane.
Firmat cor hominis aqua cum gustamine panis.
Nulla creatura preciatur aqua mage pura.
Corpus aqua durat anime morbos sacra curat.
Hec est qua uitam paradysus reddit auitam.

Benedictiones ad mensas

Ymmoni abbati de sancto Gregorio fratri germano compacte roganti.

Non sinat ^{discordiam uel inimicitias} offensas super has deus affore mensas.

Taliter Largiter impensis assit benedictio mensis.

Rite superpansas repleat benedictio mensas.

Appositi ^{us is sit} panes ^{is} sint damnaparantis inanes.

Hunc ^{esum} munus panum faciat benedictio sanum.

Uerbum cum pane non sit uirtutis inane.

Egris et sanis bona sit ^{perceptio} benedictio panis.

Hanc panis tortam faciat benedictio fortis.

Erige Christe manum tortis benedicere panum.

Item.

10 Panem ^{in lune modum factum} lunatum faciat benedictio gratum.

cesotin brot
Hoc notet elixum benedictio per crucifixum.

Mulceat hoc frixum benedictio cum sale mixtum.

rex christe oua leuant sicut fex
Panem fac gratum crux sancta per oua leuatum.

Sit cruce signatus panis de fece leuatus.

15 leuatum fermento
Hoc fermentatum faciat benedictio gratum.

Has deus oblatas faciat dulcedine gratas.

Azima signetur cruce paschaque commemoretur.

Panem de spelta repleat benedictio multa.

Triticeum panem faciat crux pestis inanem.

- 20 ^{replete uel solidet} Numen diuinum signet panem sigalinum.
Ordea si panes fuerint sint pestis inanes.
Robore sit plena fuerit si panis auena.
Omne genus panis replete benedictio donis.
Tam nouiter cocti cruce panes sint benedicti.
25 Iste recens coctus cruce panis sit benedictus.
^{uel gelidi} Hi calidi panes sint fraudis et hostis inanes.
Hic gelidus panis sit pestis et hostis inanis.
Peste procul Christe sit subcineritus iste.

Super fragmenta.

- 30 ^{sacra} Nil leue nil uanum uiolet tot fragmina panum.
^{prope sit} Fratrum fragmentis assit manus omnipotentis.

Ad diuersa uictualia.

- Assit cunctorum fons largitorque bonorum.
Det deus illesus sit noster potus et esus.
Sit cibus et potus noster benedictio totus.
Omne quod appositum est cruce sancta sit benedictum.
35 Sit cibus appositus crucis hoc signo benedictus.
Sit noster uictus uirtute crucis benedictus.
Hunc salus ipsa salem faciat non exitiale.
^{sulza} Istam salsuram faciat benedictio puram.
Hos pisces coctos cruce sumamus benedictos.
40 Hos benedic pisces qui talibus equora misces.
Pneuma sibi sanctum perfundat aquatile cunctum.
Sit cruce millena benedicta marina balena.
^{huso sit odorus} Danubii piscis sit huso saporus in escis.

- Salmo potens piscis sit sanus et aptus in escis.
 45 Fortis in esocem mittat benedictio uocem.
 Faciat grauidam fungi dulcedine triscam.
 Illanch precellat alemannicus et mala pellat.
 non habet species sicut alii pisces. idem ubique est.
 Omnibus unus aquis sit lucius esca suavis.
 Crux faciat sanam uirtute potente rubulgram.
 50 Lampredam raram nimium benedic dee caram.
 Multiplici troctam cruce sumamus benedictam.
 Omne genus trocte benedic super omnia macte.
 Sit salsus piscis bonus almarinus in escis.
 Sit dulcis prorsus piscis dee sic sale morsus.
 55 Anguillas gratas fac crux nouies oculatas.
 Fercla superstantem signet crux sancta natantem
 Mittit in anguillam dextram qui condidit illam.
 Pars tanta piscis nostris benedicta sit escis.
 Non sinat hanc percam deus in dulcedine parcam.
 60 Hunc piscem coctum cruce sumamus benedictum.
 Hunc rubricum coctum factor fore fac benedictum.
 Piscis adest assus. benedicit eum cruce passus.
 Cancrorum uescas faciat qui condidit escas.
 Piscis sit gratus crucis hac uirtute notatus.
 65 Pisces sint grati grato studio piperati.
 Piscis sit gratus signo domini piperatus.
 Hanc uualaram crassam fratres cruce sumite pressam.
 Pisciculis tantis crux obuiet altitonantis.
 Sub cruce febre sine sit crundula cum capitone.
 70 Millia coctorum benedic dee pisciculorum.
 Sit benedicta fibri caro piscis uoce salubri.

Omne natans trinus licitum benedic et unus.

Pneuma donis pars hec bona sit sturionis.

Item.

Piscibus equipares benedic rex christe uolucres.

75 Crux benedic auem faciatque sapore suauem.

Nil noceat stomachis caro non digesta pauonis.

Sit stomachis sana cruce nobilis hec phasiana.

Iste cibus eigni noceat nihil arte maligni.

Anseris illesus nostris sit faucibus esus.

80 Fauce malum rauca nullum paret hec deus auca.

Crux benedicta gruem benedic faciendo salubrem.

Escis decretam benedic Christus anetam.

Sit dulcis pernix simulataque clauda coturnix.

Pneuma potens propriam benedic uirtute columbam.

85 Turtureis paribus benedicat trinus et unus.

Omne columbinum dominus benedicat in unum.

Gallinam coctam sacra crux faciat benedictam.

Castrati galli sit jam caro noxia nulli.

Plurima tantillis assit benedictio pullis.

90 Sit bona se functis uolucrina comestio cunctis.

Sub niue se pernix mersans sapiat bene perdix.

Infer tantillis dee mille cruces uolucellis.

Nil noceant ulli de decipulis uolucelli.

Crux faciat salubres quibus est sua forma uolucres.

95 Sub cruce sit sanctum licitale uolatile cunctum.

Item.

Sit bouis illesus stomachoque solubilis esus.

- Sub cruce diuina caro sit benedicta bouina.
 Inpinguet uitulum crucis alma figura tenellum.
 Signa crucis mille carni socientur ouille.
 100 Christe crucis signum depinxeris hunc super agnum.
 Omne malum pelle deus hac de carne capelle
 Crux sacra nos ledi uetet his de carnibus edi.
 Sit cibus illesus caper et sanabilis esus.
 Omnia qui cernis benedic crustamina carnis.
 105 Omnipotens sermo cocto superintonet armo.
 Coctus adest porcus. procul hinc satan absit et orcus.
 Per sacra uexilla caro sit benedicta suilla.
 Scultelle porci procul omnis sit dolus orci.
 Pradonem coctum cruce signamus benedictum.
 110 Dextera porcellum benedicat summa tenellum.
 Lardum lixatum faciat benedictio gratum.
 Carnes conflictas cruce sumamus benedictas.
 Hanc uerris massam dulcem faciat deus assam.
 Pars uerris cocta cruce Christi sit benedicta.
 115 In cruce transfixum gerat assa uern caro Christum.
 Carnibus elixis benedicimus atque refrixis.

Item.

- Sub cruce diuina benedicta sit ista ferina.
 Sub cruce diuina sapiat bene queque ferina.
 Et semel et rursus cruce sit medicabilis ursus.
 120 Hunc medici sanum memorant nullique nocivum.
 Dente timetur aper. cruce tactus sit minus asper.
 Cerui curracis caro sit benedictio pacis.

Hec satan et larue fugiant crustamina cerue.

Signet uesontem benedictio cornipotentem.

- 125 Dextra dei ueri comes assit carnibus uri.
 uel benedicat
 crucis hoc signamine
 Sit bos siluanus sub trino nomine sanus.
 sub
 Sit feralis equi caro dulcis in hac cruce Christi.
 Imbellem dammam faciat benedictio summam.
 Capreus ad saltum benedictus sit celer altum.

 130 Sit cibus illesus capre, sit amabilis esus.
 us det
 Capreoli uescam dent se comedentibus escam.
 Carnes uerbum nihil attulerint inimicum.
 i. e. fera alpina
 Pernix cambissa bona sit elixa vel assa.
 Sub cruce diuina caro dulcis sit leporina.

 135 Alpinum cassum faciat benedictio crassum.
 Sit caro siluana crucis omnis robore sana.

Item.

- Hoc mulctro lactis sit uita uigorque refectis.

 140 Primitus hoc macti memores benedicite lacti.
 lactando
 Hunc caseum dextra signet deus intus et extra.
 os os
 Parturiat nulos lactis pressura lapillos.
 s. lumbis. renibus.
 Mel piper et uinum lac dant minus esse nocuum.
 Lactis pressuram crux melle premat nocitaram.
 Optime sumetur caseus si melle detur.
 Lac mage caprinum medici perhibent fore sanum.

 145 Hoc mel dulcoret deus ut sine peste saporet.
 Hoc millenarum benedic dee mel specierum.
 Tristia qui pellis benedic dee nectara mellis.
 His bone Christe fauis benedic fauus ipse suauis.

- Pultibus et luttis ^{sit} niueis benedictio guttis.
 150 Jungatur leto benedictio leta moreto.
 Gratia ferores inflet quoscunque liquores.
 Hoc pigmentatum faciat crux addita gratum.
 Arte cibos factos deus artis fac benedictos.
 Omnia sint grata perfusa per hęc piperata.
 155 uel gustum. uel tristis condimen aceti. seu.
 Sumamus leti mixtam mordentis aceti.
 Crux domini sinapis jungatur morsibus acris.
 Tot pinsis erbis salus ipsa sit addita uerbis.
 Istam mixturam faciat benedictio puram.
 Pinsis. tunsis
 Hac cruce pigmentis assit manus omnipotentis.
 Optime
 160 Grate commentis crucis assint signa placentis.
 Hac cruce signata comedamus adorea grata.
 In spem nativa benedic conditor oua
 Christe tuum numen cruce condiat omne legumen.
 Pneuma tuum numen super istud funde legumen.
 165 Pulmentum fabę faciat deus esse suave.
 Summe dator fabas benedic quas ipse creabas.
 uel hunc esum uel omne genus
 Hanc speciem ciceris benedic qui cuncta tueris.
 Crux domini pisas descendat in has numerosas.
 Uessice inuisas petris benedic dee pisas.
 170 Dextra cibos lentis benedicat cunctipotentis.
 Primatum sit uendenti benedictio lenti.
 Sit primogenita uēndens rubra coctio lenta.
 Hoc milium coctum super omnia sit benedictum.
 Non pariat milium febris nulli frigus et estum.
 175 Christe habitans cēlum solabere triste phaselum.
 Sint cruce sub sancta benedicta legumina cuncta.

Item.

- Arboribus lecta sint dona dei benedicta.
 Hec pie Christe doma sint nobis mitia poma.
 Hunc oleum fructum faciat lux pax benedictum.
 180 Da Petre de roma sint mitia cedria poma.
 Cedria uirtutem dent poma ferantque salutem.
 Ficorum grossis benedictio gratia massis.
 Assit dactilicis palmarum gratia grossis.
 Appropiare botris sit nulla licentia tetris.
 185 Mala granata faciat benedictio grata.
 Malorum species faciat benedictio dulces.
 Conditor ipse pyra fore det dulcedine mira.
 Ad lapidosa pira uessice torpeat ira.
 Ut lapidosorum bona sit uessica pirorum.
 190 Malis juncta pira stomachi non sentiat ira.
 Sub cruce sint sana tenera lanugine mala.
 Castaneas molles fac qui super omnia polles.
 Persiceus fructus cruce sancta sit benedictus.
 Majestas una benedicit cerea pruna.
 195 Christe tua dextra benedic cerasia nostra.
 Hiberie tellus dedit hec. Italisque Lucullus.
 Christus amarinas cruce mulceat Hiberianas.
 Crux in auellanas ueniens det eas fore sanas.
 Gratia trina nuces sibi partas det fore dulces.
 200 Quos dedit in flores nux plurima seruet honores.
 Sit genus omne nucum specie distans benedictum.
 Pneumaticus feruor foueat que quisque dat arbor.
 Arboris omnis onus benedicit trinus et unus.

Item.

- Gustu radices faciat crux has fore dulces.
205 Seminis hanc speciem dominus det ferre salutem.
Hoc holeris semen stomacho fac Christe leuamen.
Sub cruce diuina benedicta sit hęc medicina.
Summus ab hac erba dator omnia pellat acerba.
Hortorum fructus sancta cruce sit benedictus.
210 Hoc benedicat holus qui cuncta creat bona solus.
Coctos seu crudos porros crux det febre nudos
septies eos coqui jubetur.
Sepius elixos replete benedictio fungos.
uel erbas
Caules omnigenas faciat benedictio sanas.
Christe potens pones super hos tua signa pepones.
allium stomacho bonum. renibus malum.
215 Uirtutem stomachis solitam dent allia lassis.
Sed non millenas renibus operentur arenas.
Nomine sit domini benedicta cucurbita summi.
Lactucis horti benedictio sit cruce forti.
Concisas erbas in acetum crux det acerbas.

Ad omnia.

- 220 Ad crucis hoc signum fugiat procul omne malignum.
Omne sit edulium uirtute crucis benedictum.
Omne suum munus benedicat trinus et unus.

Benedictiones potuum.

- Letitiam domini sapiant hęc pocula uini.
Sit noster potus domini benedictio totus.
225 Sancta dei dextra benedicat pocula nostra.
Hunc fratrum potum replete benedictio totum.

- Tot calicum munus benedicat trinus et unus.
Christe tuum rorem super hunc effunde liquorem.
Uinator hęc mitis benedicat munera uitis.
230 Utibus enatum benedicat gratia potum.
Uitibus enatum benedic dee christe temetum.
Fratres Leti haurite de uera gaudia uite.
replete. robore Misceat interna deus hęc uirtute phalerna.
Munere diuino sit huic benedictio uino.
235 Crux det in hoc mustum placida dulcedine gustum.
Quam sapient gustu condita pneumate musta.
Hunc uitis haustum faciat noua gratia faustum.
Nesciat hęc Bromius. fugiat Carchesia Bachus.
huic rubeo Complaceat Christo niueo benedicere musto.
240 Musta recens hausta faciat benedictio fausta.
Christe hiesu musta bona fac et uina uetusta.
Uina uetustatis bona sint simul et nouitatis.
Pneumatis ebrietas mentes det sobrie letas.
Conditor hoc uinum confortet in omne uenenum.
245 Cor faciat letum uiua de uite temetum.
Christi mixtura sit perflua potio pura.
Hoc pigmentatum supero sit rore rigatum.
Dulce sauinatum faciat benedictio gratum.
sicera est ut Aug'ait sucus pomis optimis expressus. Qui melle digestus ut uinum inebriat. Et
diuturnius durat
Sucum pomorum siceram fac Christe saporum.
quod uocant moracetum
250 Potio facta moris superi sit plena saporis.
uinum coctum
Neminis hoc passum caput efficiat fore lassum.
Pneuma suum rorem det in hunc spirando medonem.
Mille savora bonis sint pocula sana medonis.

Ypocras. In mulsa bibat i. e. melle et aqua. Inuentum est mulsum Con...

Dextra dei celsa uelit hēc benedicere mulsa.

255 dite pinguia
Hoste propulso sit mulso.i. e. ordea cervisa
Fortis ab inuicta cruce celia sit benedicta.ebria qua
Dira per hanc fortes subiit Numantia mortes.uel benedictio
Optime prouise uix gratia sit cereuise.

Non bene prouise confusio sit cereuise.

Item.

260 Cor faciat clarum potus sincerus aquarum.

Hunc haustum fontis mundet manus omnipotentis.

Nulli fons uiuus stomacho sit Christe nocivus.

i. e. stomacho
Timotheo uinum Paulus cui dat medicinam.euangelica
Frigidus iste calix mercede sit unice felix.

265 Pneumatis has mundas faciat fore ros sacer undas.

E r k l ä r u n g e n.

V. 8. *torta panis* und *tortelli*, frz. *tourte*, bedeutet jede Art von Kuchen aus weissem Mehl; *Weck*, auch überhaupt Weizenbrot. *Vocab. Predicantium* *torta* *Kuoch*.

V. 10. *panis lunatus*. Brödchen, Weckchen, von dieser Form und aus dem besten Weizenmehl verfertigt, wurden besonders zur Fastenzeit in den Klöstern gegessen. — Gegenwärtig noch sind sie in verschiedenen Gegenden der Schweiz unter dem Namen *Gipfel* bekannt.

V. 11. *panis elixus*, gesottenes Brod, Semmelbrödchen, denen man die Form eines Ringes gab. Ganz ähnliches Backwerk wird jetzt noch in der Schweiz verfertigt. *Panis elixus* ist gleichbedeutend mit *lagana*, *lagena*.

V. 12. *panis frixus cum sale*, *Frixus gerest*, gebrengt in *oleo vel butiro*, *Vocabularius Predicantium*. *Argent. 1488*. Brodschnitten, die an der Röstgabel oder auf dem Rösteisen und mit Butter und Salz zubereitet werden, ähnlich den *toasts* der Engländer.

V. 13. *panis per ova levatus*, Eierweck.

V. 16. *oblata*, i. e. *panis ad sacrificium oblatus*, *hostia nondum consecrata*. *Nomen inde datum pani tenuissimo ex farina et aqua confecto ad ignem ferreis prelis tosto*, frz. *oublies*. *Du Cange*. In der deutschen Schweiz heisst dieses Backwerk *Offleten*. Da im 10. und 11. Jahrhundert in den Klöstern die feinere Bäckerei sehr in Aufnahme kam, so wurden für die Verfertigung verschiedener Art Kuchen aus Weizenmehl, wie *Oblaten*, *Torten* u. dgl., eigene Leute bestellt.

V. 17. *panis azymus*, ungesäuertes Brod, ungehefflet Brod. *Vocab. Pred.*

V. 28. *panis subcineritus*, *eschibrod*. *Vocab. Pred.* Brod, das unter glühender Asche gebacken wird. *Fouace*, *panis subcinericius*, sorte de gros gâteau bis, qui se fait ordinairement au village. *Dict. de Richelet*.

V. 30. *salsura*, *salsa*, *condimentum*, *Gallis sauce*, *seu quae salsis vel condimentis inserviunt*, *videlicet piper*, *sinapi*; *assaisonnement*. *Du Cange*. Was das Mittelalter

unter *Salse* verstand, ersieht man deutlich aus den in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Bd. IX, abgedruckten alten Kochrezepten, nach welchen die *Salse* (No. 43) aus sauern Weinbeeren, Salbei und Knoblauch, oder (nach No. 49) aus Wein, Honigseim, Ingwer, Pfeffer, Knoblauch bereitet wird. *Sulza* ist gleichbedeutend mit *salsura*, *salsugo*, *murium*, *nitrum* etc.

V. 42. *marina balena*. Ohne allen Zweifel bezeichnet dieser Name den Stockfisch, der auch *strumulus* hiess. Die Zubereitungsweise desselben ist in den oben angeführten Kochrezepten angegeben. — Es könnte indessen sein, dass, da *balena* auf einen grossen Fisch deutet, der Thunfisch hier gemeint wäre, der früher ebenfalls eingepökelt und in den Handel gebracht wurde. Er wird, nach Oken, von den ältern Schriftstellern häufig zu den Wallfischen gezählt und ist der grösste Fisch, der um seines Fleisches willen gefangen wird.

V. 44. Wie bekannt ist der *salmo*, *Salm*, und *esox*, Lachs, derselbe Fisch. Jenen Namen trägt er im Sommer, diesen im Spätherbst, wenn er in die kleinern Flüsse eintritt.

V. 46. *faciat sc. benedictio*. *Trisca*, Trüsche, *gadus lota*, auch *Quappe* und *Aalraupe* genannt. Wie sehr das Fleisch dieses Fisches, namentlich die Leber desselben, im Mittelalter beliebt war, beweist die Erzählung der Chronikschreiber, dass die Aebtissin des St. Felix und Regulastiftes zu Zürich, *Elisabetha von Matzingen*, „den Weinberg genannt *guldine Halden* am Zollikerberg mit Trüschenlebern verzehrt habe.“

V. 47. *Illanch*. So heisst der *Salmo lacustris*, der vom Bodensee in den Ill hinaufsteigt und dort in Menge gefangen wird. Den Sinn der Wörter *Vel suetus datus* kann ich nicht deuten.

V. 49. *rubulgra*. Was für ein Fisch hier gemeint ist, habe ich nicht ermitteln können.

V. 50. *Lampreda*. Dieser Fisch, der zu allen Zeiten

sehr geschätzt und seiner Seltenheit wegen theuer war, kommt in den alamannischen Flüssen nicht vor.

V. 51. *trocta, tructa, truite, Forelle; salmo lacustris und salmo fario.*

V. 53. *al marinus.* Diesen Namen, der sich weder in römischen noch mittelalterlichen Schriften über Naturgeschichte findet, hat vielleicht, gleich mehreren andern in diesen Benediktionen, der Dichter selbst gebildet. Ist er etwa eine Zusammenziehung aus Alex oder Alec (Häring) u. *marinus?* S. Aldrovandi.

V. 55. *anguilla novies oculata, nonouga, Neunauge.* Dieser Fisch war zu Ekkehard's Zeiten besonders in den Klöstern Deutschlands sehr beliebt.

V. 56. *fercla* steht im Accus.: Das h. Kreuz segne den auf der Schüssel stehenden (Fisch).

V. 61. *rubricus, cyprinus rutilus,* bei uns Rotten und Rottel geheissen.

V. 65. *piperatus, i. e. pipere conditus.* »*Unus quisque fratrum accipiat duas positiones piscium, unam salsuginatam alteram piperatam.*« — Du Cange.

V. 67. *uualara, Waler, Wels,* findet sich nicht in den Seen der deutschen Schweiz, aber in den kleinen Seen Schwabens.

V. 69. *crundula, Grundel; cobitis barbatula. Capito, cyprinus cephalus, Alet in Oberitalien, cavedo und capidone.* In den Engelberger- und Pragerglossen: *capedo alant.* In den St. Gallerglossen: *capedo cutto,* der Kutt, *perca cernua,* der in allen Flüssen des nördlichen Deutschlands, auch im Rhein, vorkommt.

V. 70. *Milia coctorum pisciculorum.* Hier sind offenbar die sogenannten Heuerlinge, einjährige Bärschen (*perca fluviatilis*) gemeint, die in unsren Seen im August, wenn sie etwa 3 Zoll lang sind, in ausserordentlicher Menge gefangen werden.

V. 71. *fiber.* Der Biber ist aus den schweizerischen Flüssen gänzlich verschwunden. Noch zu Conrad Gessners Zeiten war er häufig. »Die Aar, Reuss, Limmat im Schweizerland hat deren viel, auch die Birs um Basel.« Im Mittelalter war Biberfleisch, das auch zur Fastenzeit gegessen werden darf, ein nicht unbeliebtes Wildpret, und die Jagd des Bibers, für die man eigene Hunde (biberhund) abrichtete, gehörte zu den grössten Ergötzlichkeiten.

V. 73. *Sturio.* Der Stör lebt im Meere, kommt aber in die Flüsse hinauf, im Rheine bis zu dessen Fall bei Schaffhausen.

V. 76. *caro pavonis.* Dass der Pfau, der jetzt noch

in England gegessen wird, theils seiner Schönheit, theils seines Fleisches wegen schon im 8. Jahrhundert gehalten wurde, ergibt sich aus Carls des Grossen capitulare de villis, gemäss welchem die königlichen Meyerhöfe mit Pfauen, Fasanen, Enten, Tauben, Rebhühnern, Turteltauben versehen sein mussten.

V. 77. Die Wörter *pavo albus* gehören ohne Zweifel zu dem darüber stehenden *pavonis*, und zeigen wohl nur an, dass Ekkehard auch die weissen Pfaue kannte. Zu *phasiana* passen sie nicht.

V. 78. *cignus.* Der Schwan, ein Vogel des nördlichen Europas, kommt nur höchst selten in unsre Gegenen. Im salischen Gesetz erscheint der Schwan als Hausthier.

V. 81. *gruem.* Auch der Kranich ist bei uns eine seltene Erscheinung. In früheren Zeiten muss er häufiger und zwar als gehegtes Thier in Alamannien vorgekommen sein, da im alamannischen Gesetze eine Busse auf Raub und Erlegung dieses Vogels gesetzt ist. XCIX. 17.

V. 84. Dieser Glaube findet sich noch jetzt unter dem Volke am Rhein. »Die Tauben hatten kein Wehrgele, wer sie auf dem Seinigen antraf, konnte sie fangen. Vielleicht entstand hier die Rechtsregel: «Die Tauben haben keine Galle, sie sind der Leute alle.»« Anton Gesch. d. deutsch. Landw. III, 418. Schon Galen widerlegt die bei den Römern herrschende Meinung, dass die Tauben keine Galle haben.

V. 88. *castrati galli, capones.* Das Castriren des Hahns, das die Römer schon kannten, scheint im Anfange des 11. Jahrhunderts diesseits der Alpen in häufigere Ausübung gekommen zu sein.

V. 90. *sefunctis.* Vielleicht ist *sefunctis* zu trennen und se für ea sc. comedione zu nehmen. — Denen, die davon genossen haben.

V. 95. *licitate volatile.* Aehnlich dem Vs. 72, der die Aufzählung der Fische abschloss.

V. 104. *crustamen.* Was mit einer Rinde, *crusta*, überzogen ist. Hier gleichbedeutend mit *assamen*. — Auffallend ist die in diesen Versen häufig vorkommende Verkürzung der in entum ausgehenden Wörter, z. B. *crustamen, assamen, signamen, dictamen, condimen* etc.

V. 108. *scultella i. q. scutella.*

V. 109. *pradonem, Schinken.* *Cartular. S. Crucis Quemperleg.* Samam vini et duodecim formellas vel unum lardi bradonem det monachis. *Hoc est, si bene conjicio, petasonem seu pernam.* *Hollandi etiamnum vocant brade*

pulparam petasonis seu partem ejus magis carnulentam. Du Cange. Brät pulpa, pinguedo; brāto assatura. Graffs Wörterb. Glossa interl. München prat, pulpa, caro molis. Eine andere Glosse: brado, sura. Schmeller I.

V. 119. medicabilis ursus. Welchen Gebrauch der Arzt von den verschiedenen Theilen des Bären machen kann, lehrt ausführlich Conrad Gessner. — Dieses Thier, welches jetzt nur noch in den Bündner-, Tessiner- und Walliser-Alpen, und auch hier nur selten, angetroffen wird, muss früher am Santisgebirge häufig vorgekommen sein. Es beweist diess die Lebensgeschichte des h. Gallus, die Beschreibung, welche Ekkehard in seinen Casus S. Galli von der Ausbeute einer bei der Anwesenheit Conrad's I. in den Besitzungen des Klosters angestellten Jagd gibt: „cum tales pridie pro ferina juberentur die nocteque laborare, ursum de lustro unus attulerat“, ferner die Angabe, dass die villici majores des Klosters Bärenhunde gehalten hätten. Auch im alam. Gesetz erscheint der Bär, und zwar als ein Thier, das gehegt wurde. Oder bedeutet dort der Ausdruck Stehlen, mit Bezug auf den Bären, den Kranich und einige andere Thiere, nichts anderes, als aus einem Banne (nicht Gehege) herausnehmen?

V. 124. vesontem cornipotentem. Der Wisent heisst auch bisons, bubalus, bucerus, bucetus, bufalus. Dieser und der folgende Vers bestätigen nebst dem alamanischen Gesetz XCIX. — si quis bisontem, bubalum vel cervum etc. — Cuviers, Bärs und anderer Naturforscher Ansicht, dass der Wisent (Bisons, Vesons) und der urus, Urochs, verschiedene Thiere seien. — Für das einstige Dasein des Wisent in unsrern Gegenenden zeugt auch der Name des Dorfes Wisendangen bei Winterthür, welches im Jahr 808 Wisuntwangas, 897 Wisanteswangun, Neug. No. 168, 625, geschrieben wurde, und eine Wiese bedeutet, auf welcher der Wisent sich aufhält.

V. 125. uri, urrint. Der Urochs oder Auerochs ist gegenwärtig in Europa auf einen einzigen Forst in Lithauen beschränkt. Dass er früher auch in der Schweiz vorkam, ist ausgemacht. Ein in Silber gefasstes Horn eines Urochs wurde noch vor wenigen Jahren im Kloster Rhenau aufbewahrt. Wie bekannt ist schon seit der Zeit, als das Thier noch unsrere Thäler bewohnte, der Kopf desselben das Wappen der Leute im Urnerlande. (Ur bedeutet jetzt noch in Unterwalden wild; man sagt z. B. das Wetter wird ur, d. i. ungestüm.) Aus den Hörnern dieses Thieres wurden im Mittelalter, ja schon zu Plinius Zeit, Trinkbecher verfertigt. „Uris cornua sunt immensae con-

cavitatis, Ex quibus ampla satis et laevia pocula fiunt.“ Fulco Lib. I. viae Hierosol.

V. 126. bos silvanus, auch bos silvestris, vitulus agrestis, bubalus, bufalus, scheint, wenn man die vielen Stellen in mittelalterlichen Schriften, wo dieser wilden Ochsen Erwähnung geschieht, zusammen stellt, mit vesons ein und dasselbe Thier zu sein. Namen und Thiere wurden aber häufig mit einander verwechselt, da es nicht in der Absicht der Schriftsteller lag, die Arten genau zu unterscheiden. S. Galler MS. n. 9. p. 286. sec. q. Bubulus cornua habet ingentia et similis est bovi Wisant.

V. 127. equus feralis für eq. ferus, das wilde oder vielmehr verwilderte Pferd. Strabo erzählt, dass in den Alpen wilde Pferde leben. Allein, wenn auch diese Angabe richtig ist, so waren schon zu Plinius Zeit keine mehr da, viel weniger lässt sich denken, dass es tausend Jahre später, als die höher liegenden Theile unseres Landes schon ziemlich bevölkert waren, noch wilde Pferde gegeben habe. „Noch im Jahr 1316 kommen im Münsterschen wilde Pferde, vagi equi, vor. Dieses waren aber wohl nur solche, die Tag und Nacht in den Wäldern blieben und in keinen Stall gebracht wurden. Daher sagt die Glosse zum Sachsen-Spiegel, dass wilde Pferde, weil man sie nicht immer zu Hause hat, nicht zur Gerade gehören.“ Anton Gesch. d. teutschen Landw. III, 371. Es können also nur verwilderte, frei auf den Alpen herumlaufende Pferde hier gemeint sein. — Dass die Germanen und namentlich die Alamannen Pferdefleisch assen und liebten, auch nachdem sie schon zum Christenthum übergetreten waren, berichten uns glaubwürdige Schriftsteller.

V. 128. damma. Der Dammhirsch, welcher noch zu Conrad Gessner's Zeit „in den Wäldern der Helvetier als bei Lucern oft und vil gefangen wurde“, ist durch die Jagd gänzlich vertilgt worden. Geweihe dieses Thieres fanden sich bei der Senkung des Lungernsee's im Moraste.

V. 132. verbex des Verses wegen anstatt ibex. Der Steinbock findet sich nur noch, und zwar ziemlich selten, in den Alpen Savoyens; in denjenigen der Schweiz, wo er früher so häufig war, ist er verschwunden.

V. 133. cambissa. Die Gemse heisst in den meisten Thälern der Schweiz Gambsther.

V. 135. cassus alpinus. Unter cassus ist ohne allen Zweifel das Marmelthier zu verstehen. Woher dieser Name kommt, habe ich nicht ermitteln können. Das Marmelthier hiess zu Ekkehard's Zeiten in St. Gallen mumenti. Ist das Wort etwa aus cazza, Katze, entstanden?

V. 138. hoc anstatt huic, oder abl. zu lacti für lacte.

V. 141. Mel piper et vinum. In allen mittelalterlichen Schriften, die von Speisen handeln, wird Käse als ungesund erklärt, und gerathen, ihn nicht ohne Zuthat von Gewürz zu geniessen. Daher die schon früh bekannte Vermengung des Käses, namentlich des faden Ziegenkäses, mit Kräutern und Spezereien. Glarnerzieger. — Liber Viventum von Pfäfers: »Caseum recentum in mel intin gere bonum est.«

V. 146. specierum, Spezereien.

V. 149. pultibus et luttis guttis. Ein misslungener Vers: luttis anstatt luteis. Soll diese Segnung dem Brei aus gelben Maulbeeren gelten?

V. 150. moretum, moratum, moracetum, Maulbeerwein, Moraz; potio ex vino et moris dilutis confecta. Capitulare de villis: Vinum, acetum, moratum, vinum coctum etc. — Singulis vasis vini, medonis, cervisiae, pigmenti, morati, sicerae etc., vid. Du Cange. — Dass diesseits der Alpen der Moraz nicht nur aus Maulbeeren, sondern auch aus Brombeeren und andern Beeren verfertigt wurde, ist bekannt.

V. 152. pigmentatum. Pigmentum recentioribus usurpatur pro potionē ex melle et vino et diversis speciebus confecta, suavi et odorifera. Statut. Ord. Clun. »statutum est, ut ab omni mellis et specierum cum vino confectione, quod vulgari nomine pigmentum vocatur, caena domini tantum excepta, qua die mel absque speciebus vino mistum antiquitas permisit, fratres abstineant.« ibid. — Dieses Getränk war auch unter dem Namen claretum, lutertrank, bekannt, zu dessen Verfertigung in früherer Zeit das beliebteste aller Gewürze, Pfeffer, angewendet wurde. Es wurde höher geachtet als mulsum. — Non solum multo vino sed et mellito: nec solum mellito sed et regis speciebus vino confecto utentes. Stat. Ord. Clun.

V. 154. piperata, Pfefferbrühen, überhaupt gewürzte Brühen; poivrade, Piperata vini vel aceti. Piperis ratis ac precium fecit, ut pro quibusvis aromaticis speciebus haec vox usurpata sit. Du Cange.

V. 155. mixtam sc. aquam oder anstatt mixturam. Condimentum aceti ist ebenfalls eine Salse, saure Brühe, die aus Wein oder Essig, mit Beimengung von Salz, Aschlauch, Kümmel, Anis, Pfeffer, Senf u. s. w. bereitet und als Beigernicht zu gebratenem Fleisch genossen wurde. Siehe die oben angeführten Küchenrezepte No. 33 und 48. Condimentum überhaupt ist Würze, womit die Speisen schmackhafter gemacht werden.

V. 159. pigmentis, Spezereien, Gewürzplanten.

V. 160. placentis, Fladen. Unter diesem Gerichte ist die jetzt noch in der Schweiz, namentlich unter dem Landvolke so sehr beliebte, unter unzähligen Abänderungen vorkommende Kuchenart zu verstehen, zu deren Anfertigung ein Blatt Teig gebraucht wird, welches mit Fleisch, Obst, gehackten Kräutern, namentlich auch mit Speck und Käse dicht belegt und wohl gebacken wird. In den obengenannten alten Küchenrezepten sind neun verschiedene Arten angegeben. In einigen Gegenden werden die Fladen auch Dünnen und Wehen geheissen.

V. 171. Primatum vendenti, welcher das Erstgeburtsrecht verkauft.

V. 172. Sit sc. benedicta. Coctio lenta, Linsengericht.

V. 175. triste i. e. mordens, sevum vid. V. 155.

V. 180. Da Petre de roma. Der einzige Vers, in welchem ein Heiliger angerufen wird. Die italienische Frucht veranlasste ohne Zweifel den Dichter, von Rom den Segen zu erbitten.

V. 184. appropriare i. q. approximare, appropinquare.

V. 196. Hiberia oder Iberia, Landschaft am Kaukasus.

V. 197. amarinis, bittere, saure Kirschen, die man jetzt noch in der Schweiz Ameri und Aemeris heisst.

V. 200. Möge die zahlreiche Nuss den Schmuck, den sie erblühen liess, bewahren und zur Reife gelangen.

V. 205 u. 206. Semen holeric. Was für Samen Eckehard unter diesem Namen verstand, ist nicht leicht mit Bestimmtheit anzugeben.

V. 211. porri, Lauch.

V. 219. concisas in acetum erbas, Salat.

V. 229. Vinitor. Anspielung auf das evangelische Gleichniss von der Rebe und der Kelterung.

V. 247. pigmentatum. Siehe V. 152.

V. 248. vinum savinatum. Vielleicht steht savinatum für salviatum, Salbeide, ein im Mittelalter beliebtes Getränk. »Vinum inde (salvia) conficiunt, quod salviatum vocant, quo plurimum uti solent in principio mensae etc. De conserv. valetudine. Parisiis 1572. — Im Capitulare de villis kommt unter den Gartengewächsen savina vor, welches Wort im Gl. S. Blas. p. 52 mit seuinbaum (Sadebaum) übersetzt ist. Die Blätter des Sadebaums, Juniperus sabina, waren sehr früh officinell. Ob man sie, wie den Wermuth, zum Würzen des Weines benutzte, ist mir unbekannt.

V. 249. sicera. Siceratores i. e. qui cerevisiam vel pomatum sive piratum vel aliud quodcumque liquamen ad bibendum aptum fuerit facere sciant. Capitulare de

villis c. 45. Jedes Getränk, das trunken macht, den Wein ausgenommen. Also alle Getränke, die aus Getreide, Baumfrüchten u. s. w. bereitet werden. In den St. Galler Glossen Sicera degenspenton.

V. 250. Siehe V. 150.

V. 252. medonem. Meth, der in Süd-Deutschland und der Schweiz durch Bier, Wein und Obstmost gänzlich verdrängt worden ist, wird nach mittelalterlicher Vorschrift aus Wasser, Honig und Gewürzkräutern bereitet, welche Dinge man kocht und gären lässt.

V. 253. cui. Wollte vielleicht der Verfasser qui schreiben?

V. 254. mulsum sc. vinum. Lutertranc, Claret. Ein Getränk, das aus Honig und Wein oder auch aus Honig und Wasser bereitet wurde. Im letztern Falle ist es von Meth, der häufig auch mulsum heisst, nicht zu unterscheiden.

V. 255. Ein Theil dieses Verses ist nicht zu entziffern; eben so wenig die darüber stehende Bemerkung.

Das Doctordiplom des Magister Felix Hemmerlin.

Der als Gelehrter und polemischer Schriftsteller wohl bekannte Felix Hemmerlin^{*)} bezog, nachdem er bereits Chorherr zu Zürich geworden, im Jahr 1413 die Universität Bologna, um sich da selbst höheren Studien zu widmen und zum Doctor des kanonischen Rechts auszubilden. Bei der Ausführung dieses Vorhabens machte er von einer Vergünstigung Gebrauch, welche im Einverständniss mit Probst und Capitel des Collegiatsstiftes S. Felix und Regula zu Zürich der Bischof Heinrich von Konstanz den Mitgliedern des genannten Stiftes im Jahr 1368 ertheilt hatte. Es sollten nämlich diejenigen Chorrherrn, welche „Studiorum causa“ sich im Auslande aufhielten, ihre Einkünfte beziehen dürfen, während die ohne triftige Gründe Abwesenden ihrer Einnahmen verlustig gingen.^{**)}

^{*)} Geb. zu Zürich 1389, gest. zu Luzern zwischen 1457 und 64. Eine gründlich abgefasste Lebensbeschreibung dieses durch Charakter, Geist und Schicksale merkwürdigen Mannes verdanken wir Hrn. Dr. Reber in Basel.

^{**) Heinricus dei gracia Episcopus Constanciensis.} Uniuersis et singulis presentes literas inspecturis et quorum interest aut qui sua interesse crediderint et quos infra scriptum tangit aut concernit negotium seu tangere aut concernere poterit quomodo libet in futurum communiter et diuini, Salutem et sinceram in domino caritatem, Cum officiis nostri debitum requirat remediis salutaribus inuigilare subditorum maxime et precipue in illis, per que animarum saluti consulitur et Ecclesiarum utilitatibus prouidetur, Ut in ipsis diuinis cultus attencius augeatur, et uirtutum domino cum reuerencia et ueneracione debitum seruatur, Nos prefatus Heinricus dei gracia Constanciensis Episcopus, qui desideranter in uotis gerimus, ut diuini numinis cultus in omnibus et singulis ecclesiis nobis subjectis amplius prosperetur et laudabiliter perficiatur, accedentibus ad hoc. Honorabilium in xpo Prepositi et Capituli Ecclesie sanctorum Felicis et Regule martyrum Thuricensium unanimi uoluntate et consensu, ad perpetuam rei memoriam, ac ob augmentum diuini cultus et utilitatem dicte Thuricensis Ecclesie, quam pre aliis Collegiatis Ecclesiis puro fauore prosequimur deliberato animo et ex certa sciencia statuimus, uolumus et etiam ordinamus, ut ex nunc in antea post datam presentem omnes et singuli, qui canonicatus et prebendas in Ecclesia Thuricensi predicta auctoritate apostolica in forma pauperum siue communi, Nec non illi qui auctoritate Regali Imperiali Capitulari seu quacunque alia auctoritate canonicatus et prebendas, eciam post datam presentem, fuerint pacifice assecuti, in eadem Ecclesia Thuricensi, residenciam faciant personalem. Quod si non fecerint, nisi causa studiorum uel propter metum, qui cadere potest in constaute absentes fuerint, dum tamen ille metus ortum habuerit propter jura Ecclesie predicta manutenenda et defendenda, quod arbitrio nostro, aut predictorum dominorum Prepositi et Capituli, seu majoris partis ipsorum duximus relinquendum, et ille metus patuerit de jure aut de facto omnes et singuli fructus redditus et prouentum tam in grossa quam in uino et in aliis quibuscumque existentibus et prouentibus, ab olim in absencia canonicis non residentibus debiti, eisdem penitus et omnino subtrahantur, Inter Canonicos Ecclesie supradicte residentes, more solito juxta tenorem et ordinacionem statutorum Ecclesie prelibate diuidantur, dolo et fraude in omnibus et singulis prescriptis hincinde semotis, Ita tamen quod de fructibus redditibus et prouentibus canonici non residentis supradicti pro eodem Canonicu deseruiant laudabiliter in diuinis juxta statuta et consuetudines ejusdem Ecclesie Thuricensis, Alios autem canonicos tam in gracia speciali aucto-

Das Concilium zu Konstanz rief jedoch Hemmerlin bald wieder in sein Vaterland zurück. Nach dem Schlusse desselben scheint er nur auf kurze Zeit nach Bologna oder — worauf verschiedene Bemerkungen in seinen Schriften hindeuten — gleich nach Erfurt gegangen zu sein. Hier erwarb er sich ohne Zweifel im Jahr 1421 das Baccalaureat. Zum letzten Mal reiste er nun, seine Studien zu vollenden, nach Bologna. Er wollte sich nämlich den Doctorhut von keiner andern als der ersten Rechtsschule der Welt holen. „Die Zeit dieses seines letzten Aufenthaltes in Bologna“ sagt sein Biograph „und seiner Erlangung der Doctorwürde ist aber eben so schwierig zu ermitteln, wie jene über Erfurt und sein Baccalaureat. Nur ist hier die Ursache der Schwierigkeit eine entgegengesetzte, indem bei Bologna nicht der Mangel, sondern die Fülle der Zeitangaben in Verlegenheit setzt. Hemmerlin spricht zwar in seinen Schriften genug über diese Dinge, aber seine Zeitbestimmungen sind ganz verschieden.“

Der Zufall hat mir vergönnt, diesen Zeitpunkt festzustellen. Bei einer im Sommer 1846 vorgenommenen Revision der Urkunden und Rechnungsbücher des mehrerwähnten Stiftes bemerkte ich auf einem Pergamenteinbande die fast verblichenen Worte »Felix Hemmerlin«. Der abgelöste Ueberzug erwies sich als das Doctordiplom des berühmten Mannes, und die darin enthaltenen Zeitangaben bestätigten Reber's Vermuthung, dass Hemmerlin im Jahre 1424, und zwar am Jahrestage des Schutzheiligen von Zürich, dessen Namen er trug, die Promotion erlangt hatte.

Die Geringschätzung dieses Documentes und seine im Jahre 1468 — also bald nach dem Tode des Eigenthümers — stattgehabte Verwendung zum Einbande eines die Oekonomie des Stiftes beschlagenden Buches erklärt sich aus den späteren Schicksalen Hemmerlins. Schon bei seiner Gefangenennahme im Jahre 1454 bemächtigte sich der Generalvikar des Bischofs von Konstanz seiner Bibliothek, und da der Probst und die übrigen Stiftsherren zu den erbittertsten unter seinen Feinden gehörten, so ist es natürlich, dass gleich nach Entfernung des verhassten Sittenrichters dessen Papiere, und namentlich diejenigen Schriften, die ihm Freude machten und zur Ehre gereichten, dem Untergange gewidmet wurden.

Die Scholaren von Bologna theilten sich nach Savigny (Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter Bd. III.) je nach ihrem Vaterlande in verschiedene, und zwar, so weit unmittelbare Nach-

ritate apostolica quam permutationis in Ecclesia prefata, post datam presentem receptos et admissos hortamur in domino, ut in eadem Ecclesia residenciam faciant personalem, et prebendas suas deseruant seu deseruiri procurent laudabiliter in diuinis, Sicut canoniam et nostram effugere voluerint uclionem, Ita tamen, quod omnes et singuli Canonici prebendati ante datam presentem in eadem Ecclesia Thuricensi recepti et admissi, in suis Iuribus et consuetudinibus remaneant et plena sicut antea gaudeant libertate, Uolumus eciam, ut presens nostrum statutum inter alia statuta Ecclesie thuricensis prefate ponatur et redigatur in scriptis, et quod singuli Canonici in antea in eadem Ecclesia inter Canonicos prebendatos, de nouo recipiendi, statutum supradictum quemadmodum alia statuta et consuetudines ejusdem Ecclesie Thuricensis in ipsorum receptione et admissione per se si presentes fuerint uel in ipsorum absencia, per procuratores suos, ad hoc legitime constitutos Et nichilominus per se postquam in eadem Ecclesia presentes fuerint iurent ad sancta Dei euangelia firmiter obseruare. In cujus testimonium presentes Literas Sigilli nostri Episcopalis appensione mandauiimus communiri, Datum et actum Thuregi VII^o Idus mensis februarii Anno domini Millesimo Trecentesimo Sexagesimo octauo, Harum literarum duo sunt paria, quorum unum penes dominos Prepositum et Capitulum, reliquum uero penes Magistrum ciuium Scabinos et Consules oppidi Thuricensis predicti remanebit.

richten reichen, in zwei Universitäten, nämlich diejenige der Citramontaner und die der Ultramontaner. Diese umfasste 17, jene 18 Nationen, worunter auch die Alamanen.

Die Prüfung der Candidaten des Doctorates im canonischen Recht, wofür sechs Jahre Studienzeit nöthig war, bestand in einem zweifachen Examen, „privata examinatio“ und „publica examinatio“. Der Conventus, wodurch die Doctorwürde erworben wurde, geschah in der Domkirche, wohin man sich in einem feierlichen Zuge begab. Der Licentiat hielt daselbst eine Rede und eine juristische Vorlesung, über welche dann die Scholaren, nicht die Doctoren, gegen ihn disputirten. Darauf folgte eine Rede des Archidiaconus (oder des Doctors, dem dieser den Auftrag gab, ihn zu vertreten), worin der neue Doctor proclamirt wurde. Endlich wurden dem Promovirten die Insignien von den Doctoren, die ihn präsentirt hatten, überreicht, namentlich das Buch, der Ring, der Doctorhut; zugleich wurde ihm der Platz auf dem Katheder angewiesen. Hierauf verliess man die Kirche wiederum in einem feierlichen Zuge. Die Rechte der Doctoren bestanden darin, dass sie ohne Einschränkung nicht nur in Bologna, sondern nach päpstlicher Verordnung auch an andern Rechtsschulen lehren konnten, ferner, dass sie allein wiederum andere promoviren durften.

Litera doctoratus felicis hemerli Canonici Thuricensis.

In Xpi nomine Amen. Gloriosa scientiarum Mater Bononia cujus in toto orbe terrarum veneranda clarissimorum doctorum auctoritas sidereis splendoribus obtinet principatum, illos duntaxat extollit ad publicam licenciam et cathedram | doctoratus quos certamen generalis examinis digne ad id promouet et concurrentem virtutum copiam et excellenciam meritorum, ita ut taliter promouendi merito apud uniuersos principes seculi pro eorum assistencia ad dirigendas et gubernandas | res publicas ceteris aliis hominum generibus ueniant singularibus priuilegiis honoribus dignitatibus et laudibus preferendi. Cum igitur Nobilis ac Egregius scientificus et prudens Vir Dominus felix hemerli de thurego prepositus ecclesie | Solodorensis quem sciencia moribus et uirtutibus specialis prerogativa sublimauit pridie fuerit prenotatus Egregio legum doctori domino Petro Aristotili locuntenenti in hac parte Reuerendi patris domini Johannis de Saliceto de Bononia | utriusque juris doctoris dignissimi Archidiaconi Bononiensis per excellentissimos ac egregios Viros dominos Antonium de Albergatis utriusque juris et Johannem Andream decretorum doctores Cives Bononienses examinandus et approbandus in jure | canonico, Et ad hoc subjecerit se arduo et priuato examini omnium doctorum venerandi Collegii juris canonici ciuitatis Bononiensis in quo examine ita et taliter se habuit, quod tam a prefato domino Petro locuntenente quam ab omnibus doctoribus dicti collegii fuit nemine | discrepante tanquam sufficiens et ydoneus in ipso jure unanimiter et concorditer ac publice et laudabiliter approbatus hoc die uero fuerit eidem locuntenenti similiter prenotatus totius doctoratus apicem assumendum in jure canonico supradicto, Idcirco prefatus dominus Petrus locuntenens predictus*) Auctoritate dicti

*) predictus anstatt predictus.

domini Archidiaconi sibi in hac parte concessione consilio et assensu omnium doctorum dicti Collegii ibidem existentis, Consideratis sciencia, moribus, et uirtutibus quibus prefatum dominum felicem altissimus illustrauit prout in dicto ejus priuato examine ac etiam in hoc publico in facto uisibiliter demostrauit. Eudem dominum felicem asseruit, pronunciauit et declarauit sufficientem habilem et ydoneum ad habendum, tractandum, et exercendum, officium, et honorem doctoratus in jure canonico predicto Sibique tam sufficienti et ydoneo, et hac promotione dignissimo, in ipso jure de cetero, legendi, docendi, interpretandi, doctorandi, magistrandi, et omnes alios actus doctorales publice exercendi Bononie et ubique locorum plenam tenore presentium licenciam concessit et omnimodam, Et illico ut idem dominus felix possessionem hujusmodi doctoratus ab omnibus de cetero pernoscat adeptus, prefatus dominus Johannes Andreas de caldarinis, suo nomine et nomine prefati domini Antonii de Albergatis insignia ipsius doctoratus pro ut ab eo petiit tradidit in hac forma, Nam Librum canonice sapientie sic sibi in manibus tradidit Biretumque sive doctorale diadema imposuit capiti suo, et ipsum annulo subaravit sibi pacis osculum exhibendo cum magistrali benedictione, ut idem dominus felix sic insignitus et coronatus coronetur in patria per Regem pacificum et eternum, De quibus omnibus prefatus dominus felix rogavit per me florianum de Griffonibus notarium infrascriptum publicum confici instrumentum, quod prefatus dominus Petrus locuntenens jussit sigilli dicti domini Archidiaconi applicacione muniri, Datum Bononie in ecclesia cathedrali die undecimo mensis septembris millesimi quadringentesimi vigesimi quarti, secunde indictionis tempore pontificatus sanctissimi in Xpo patris et domini nostri domini Martini diuina prouidencia pape quinti, Presentibus Nobilibus ac Egregiis uiris, domino Gosuino de Flandria Rectoris uniuersitatis Ultramontanorum, domino Johanne de Bosculis de florencia Vice Rectore Citramontanorum, domino Bernardo de Lamola legum doctore, filippo de formaglinis ciuibus Bononiensibus, et quam pluribus aliis tam clericis quam laycis tam ciuibus quam forensibus ibidem conuocatis et congregatis in honorem dicti doctoris nouelli in multitudine copiosa.

Ego florianus Mathei de Griffonibus ciuis Bononiensis imperiali et communis bononiensis auctoritate notarius Nec non ex indulto apostolico notarius domini archidiaconi Bononiensis, premissis omnibus interfui eaque rogatus scribere scripsi Signoque meo consueto signauit.

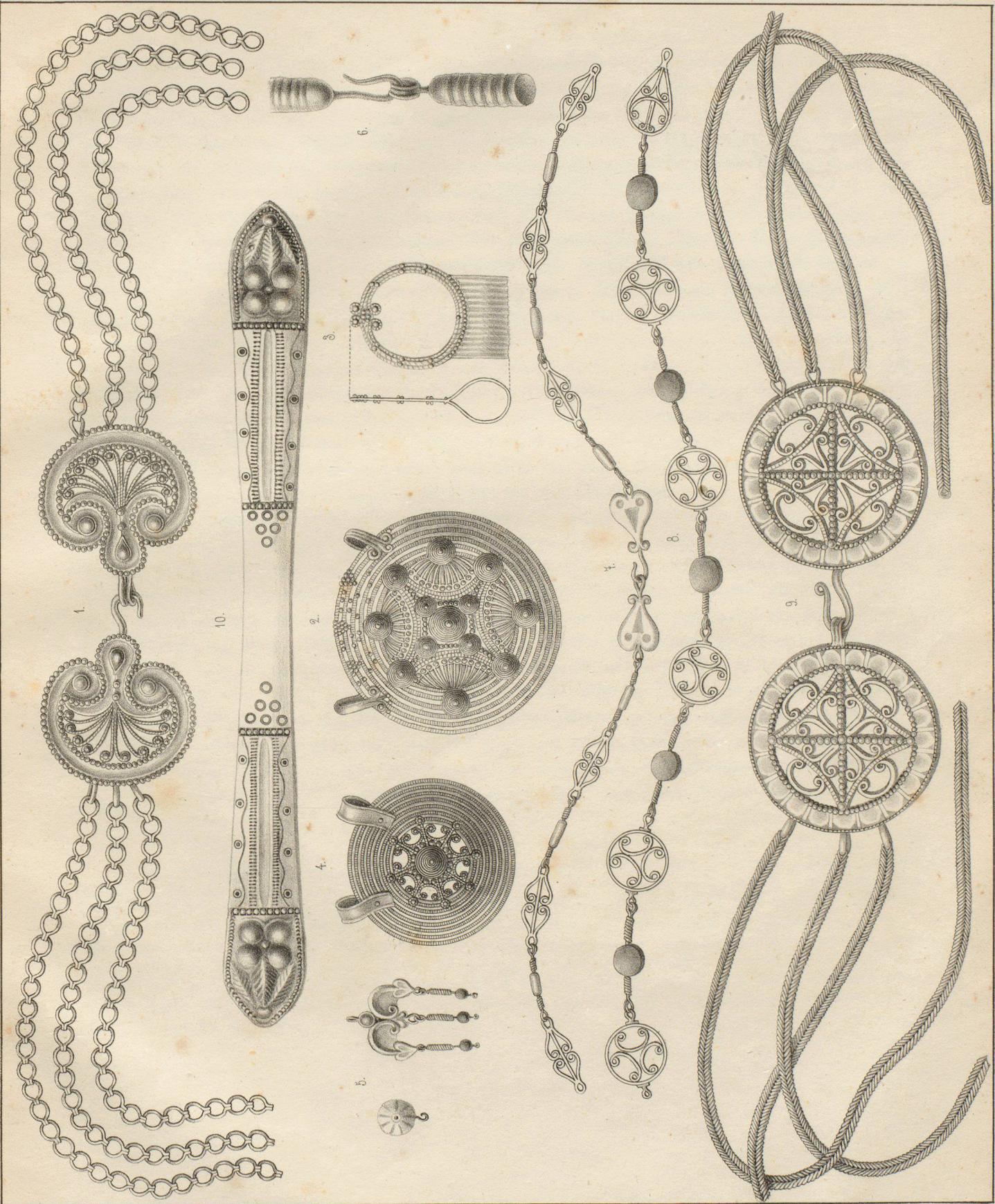
Goldschmuck und christliche Symbole,

gefunden zu Lunnern im Kanton Zürich.

Als im Jahre 1741 zu Nieder-Lunnern, einem am rechten Ufer der Reuss gelegenen und der zürcherischen Pfarrgemeinde Ottenbach einverleibten Dörlein, von einem Bauer ein Grundstück abgeebnet wurde, kamen Menschengerippe zum Vorschein. Wie sich in der Folge zeigte, war ein Theil eines Begräbnissplatzes, der zu einer naheliegenden celtisch-römischen Ansiedelung gehörte, umgewühlt worden. Etwa 300 Schritte von diesem Orte entdeckten nämlich die Alterthumsfreunde, die im Auftrage der Regierung weitere Nachforschungen anstellten, Mauern, die sich in verschiedener Richtung über die Felder verzweigten und das Erdgeschoss eines nach römischer Art eingerichteten, mit Schweißbädern (Heizvorrichtung) versehenen Hauses.*). Bald hernach wurde der Brennofen eines römischen Töpfers gefunden, leider jedoch eine sorgfältige Aufdeckung und Untersuchung dieses noch gut erhaltenen und merkwürdigen Gegenstandes nicht vorgenommen. »Um den Ofen und die Werkstätte herum lagen neben roher, unverarbeiteter Materie zu figlinis so viel Scherben von verschiedenartigem Geschirr, namentlich von schön verzierten Terra sigillata-Schalen, die offenbar noch nicht zum wirklichen Gebrauch gedient, sondern erst noch zum Verkauf bestimmt waren, dass man diese Dinge ihrer glänzend rothen Farbe wegen schon von weitem erblickte und ganze Wagen voll davon hätte wegführen können.**) — Spätere Nachgrabungen auf der Höhe des nahen Isenber-

*) Nachgrabungen, zwar nur flüchtige, hat in der Umgegend der alterthumsforschende Verein von Zürich im J. 1843 veranstaltet. Es ging aus ihnen mit Sicherheit hervor, dass einst südlich von Nieder-Lunnern eine Strasse senkrecht auf den Reussfluss zulief, und dass zu beiden Seiten derselben Reihen solid angelegter — und wie sich aus der Prägungszeit der in ihren Trümmern gefundenen Münzen schliessen liess — bis ans Ende des vierten Jahrhunderts bewohnter Häuser standen. Ohne allen Zweifel führte ein Strassenzug von dem naheliegenden Dorfe Affoltern, auf dessen Gebiet römische Ueberreste in Menge vorkommen, nach Lunnern, hier vermittelst Brücke oder Fahrboot über den Fluss und dann nahe an der Abtei Muri vorbei nach den im nördlichen Theile des Kantons Luzern gelegenen römischen Niederlassungen zu Wangen, Schwarzenbach, Pfäffikon, Triengen, Winikon, Uffikon, Reiden u. s. w. Haller in seinem „Helvetien unter den Römern“ lässt eine Römerstrasse sich von Lunnern nach Tugium (Zug) hinziehn, von der aber keine Spur vorhanden ist. — Dass der Name Lunnern lateinischen Ursprungs sei und ursprünglich lunarium gelautet habe, ist sehr unwahrscheinlich. Er wird wohl, wenn in einer Urkunde seine älteste Form gefunden wird, gleich vielen andern bisher für römisch gehaltenen Ortsbenennungen, sich als deutsch herausstellen.

**) Diese Entdeckung beweist die Irrthümlichkeit der Behauptung, dass Terra sigillata-Waare nicht in unserm Lande, welches keinen Thon von dieser Beschaffenheit besitze, verfertigt, sondern aus Italien eingeführt worden sei. Schon das Vorkommen so vieler gallischer Namen und Figuren in Barbarenkostüm nebst den Bildern von Bären, Steinböcken u. dgl. auf denselben, bezeichnen sie als Landesprodukte.



ges förderten Gemäuer zu Tage, welches eine uralte Ueberlieferung als Trümmer eines Isistempels*) bezeichnet, und gaben Aufschluss über die Anlage und Ausdehnung einiger anderer Gebäude, welche das Volk noch jetzt für Ueberreste der Priesterwohnungen hält.

Einen umständlichen Bericht über die zu Lunnern gemachten Entdeckungen nebst weitläufiger Erörterung der Bestimmung aller, theils auf dem Begräbnissplatze, theils in den Wohngebäuden gefundenen Dinge gaben der bekannte Literator Breitinger und der Aesthetiker J. Georg Sulzer, der damals als Pfarrvikar in der Nähe von Lunnern sich aufhielt und bei den Ausgrabungen zugegen gewesen war, ungefähr zu gleicher Zeit heraus. Die Schrift des Erstern führt den Titel: „Zuverlässige Nachricht und Untersuchung von dem Alterthum der Stadt Zürich und von einer neuen Entdeckung merkwürdiger Antiquitäten einer bisher unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau. Zürich 1741.“ Sulzer's Bericht, der sich an Breitinger's Schrift anschliesst, hat die Aufschrift: „Ausführliche Beschreibung einer merkwürdigen Entdeckung verschiedener Antiquitäten in dem in der Herrschaft Knonau gelegenen Dorf Nieder-Lunnern in dem Jahre 1741.“ — Kurze Zeit nachher erschien von Sulzer verfasst die „Fortsetzung der Beschreibung merkwürdiger Antiquitäten, welche bei Lunnern in der Herrschaft Knonau sind gefunden worden“, worin die Entdeckung eines Goldschmuckes in den Trümmern eines Hauses berichtet wird. Da die letztgenannten Blätter äusserst selten sind, und eine genaue Abbildung dieses so schönen Fundes noch nicht erschienen ist, so theilen wir hier einige Zeilen aus der angeführten Schrift nebst einer Zeichnung des Geschmeides mit.

„Nahe bei diesem Orte (nämlich den angeführten Ruinen der Häuser am Ufer der Reuss),“ so erzählt Sulzer, „waren einige Anzeigungen von Mauern. Man forschte nach und fand die Ueberbleibsel von einem grossen gevierten Gebäude. Weil die Mauern an einigen Orten, insonderheit in den Hauptecken abgebrochen waren, so konnte man weder die eigentliche Grösse noch Figur sehen; doch zeigten die über 80 und 90 Schuh langen Mauern, dass es kein gemeines Haus gewesen.

„Merkwürdig ist die Hervorgrabung verschiedener kostbaren Zierrathen von Gold und die silbernen Münzen, welche dabei gelegen. Ich halte für nöthig, dieses umständlich zu beschreiben.

„Man grub der Länge nach an dem Fundament der mittleren Hauptmauer ungefähr drei oder vier Schuh tief. Als man nun bis in den Winkel gekommen, welchen eine Nebenmauer mit der Hauptmauer machte, zog einer von den Arbeitern mit seiner Hacke eine goldene Kette hervor, welche in diesem Winkel in der Erde gelegen, ob man gleich die Nebenmauer noch nicht sah. Ich hiess alsbald den Mann mit der Arbeit innehalten, damit man solche Kostbarkeiten, wenn mehr

*) Bei der Erklärung der Orts- und Bergbenennungen, deren ersten Theil die Silbe Is ausmacht, darf man in der Regel mit Sicherheit annehmen, dass der Name sich auf das Wort Eisen oder den so häufig vorkommenden altdeutschen Männernamen Iso bezieht. Dass im vorliegenden Falle der Name Isenberg von dem Worte Isis abzuleiten sei, erhält einige Wahrscheinlichkeit durch die jetzt noch hier gebräuchliche Redensart, nach welcher von Einem, der den Besuch der Kirche versäumt hat, gesagt wird, er sei in Iseliskilch gewesen. Eine etwelche Bestätigung der Annahme, dass auf der Höhe des Isenberges einst ein Fanum der Isis gestanden habe, liefert die Form des daselbst befindlichen Mauerwerkes, bei welchem Säulenschäfte gefunden wurden, ferner die Thatsache, dass in unserer Gegend die Verehrung der Isis eingeführt war. Siehe nebst den übrigen hierauf bezüglichen Denkmälern die zu Wettingen noch erhaltene Bd. II. S. 197 abgedruckte Inschrift.

rere wären, mit mehrerer Sorgfalt könnte hervornehmen, auch liess ich den Ort mit einem Bret bedecken, bis man einen weitern Raum gemacht; denn ich vermutete, es werde ohne Zweifel ein besonderes Behältniss da sein. Nachdem der Platz abgeräumt worden, deckte ich das Bret wieder ab und hackte noch ein wenig Erde bei dem Fundament auf. Da zeigte sich die Nebenmauer, und in dem Winkel, da sie mit der Hauptmauer zusammenstossst, noch mehr solcher Kostbarkeiten mit etlich und 80 silbernen römischen Münzen. Diese Sachen lagen gar nicht in einem besondern Behältniss, wie ich mir eingebildet hatte, sondern sie waren hin und wieder zwischen den Steinen der Mauern versteckt und mit Erde verdeckt. Einige Stücke lagen ziemlich tief in die Mauer hinein. Bald nahm ich eine goldene Halskette mit zehn oder mehr Münzen aus der Mauer zwischen zwei Steinen hervor, bald waren in einem Spalt nur etliche Münzen allein. Einige Münzen waren an der Mauer durch den Rost festgemacht. Auf diese Weise fanden wir also unvermutet, was wir niemalen da gesucht hätten, nämlich einen ganzen Vorrath von goldenen Zierrathen, womit ehemalen ohne Zweifel ein römisches Frauenzimmer geziert gewesen. Es waren Fingerringe, Haarnadeln, Halsketten und noch andere Ketten, sammt einem etwelchen Vorrath von römischem Geld.

„Es ist alles von diesen Zierrathen auf das feinste gearbeitet. An einer von den Halsketten hangen verschiedene Edelgesteine, die ich für Amethyste halte, an einer andern gekünstelte Steine, die das Alter meistentheils verderbt hat. Die Schlösser der Ketten, welche runde und halbrunde Rosen sind, sind mit himmelblauen Steinen besetzt. Es ist alles künstlich und prächtig.“

„Die Münzen, welche dabei gelegen, sind alle von Silber, ob man gleich an andern Orten eben dieses Gebäudes auch kupferne gefunden hat, und von der kleinen Art; sie haben alle die Bildnisse verschiedener römischer Kaiser und Kaiserinnen, bis auf Constantinus herab.“

„Die Art, wie diese Kostbarkeiten sind verborgen worden, gibt uns den Grund zu der Muthmassung, dass dieselben in aller Eil und Furcht seien verborgen worden. Sie lagen in keinem Kistlein und an keinem Ort, wo man sonst solche Sachen pflegt aufzubewahren, sondern in der Erde, in der Mauer, und zwar an dem Fundament derselben, in einem Winkel, da sie kein Mensch gesucht hätte. Dass sie in Eil dahin seien vergraben worden, schliesse ich neben anderem aus einer goldenen Spange, welche überall zusammengeschlagen und irregular in einander gerollet war, welches ohne Zweifel darum geschehen, damit die Spange in das enge Loch zwischen den zwei Steinen, wo man sie gefunden, konnte eingeschoben werden. Ich glaube, dieses würde nicht geschehen sein, wenn die Sache nicht in grosser Eil wäre hergegangen. Denn es hätte auch wohl können ein Loch gefunden werden, worein man die goldene Spange ganz hätte hineingebracht; ohne Noth aber zerbricht man solche Zierrathen nicht.“

„Wir können also glauben, dass dieses und andere Gebäude, welche da gestanden, von den Feinden seien überrumpelt und zerstört worden. Wer aber diese Feinde gewesen, wird so leicht nicht können gesagt werden, obgleich aus den Münzen die Zeit, nämlich das vierte Jahrhundert nach Christi Geburt, mit ziemlicher Sicherheit kann angenommen werden.“ —

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Zierrathen bei einem Einfalle der Alamannen, welche im vierten Jahrhundert mehrmals den Rhein überschritten, in aller Eile an den Ort, wo man sie entdeckte, verborgen worden seien. Der Umstand, dass Münzen von Konstantin d. Gr. bei dem

Schatze gefunden wurden, und dass das Gebäude, worin ausser dem Geschmeide eine Menge hauswirthschaftlicher Dinge zum Vorschein kamen, nach der Einäscherung nicht mehr aufgebaut wurde, berechtigt zu einem Schlusse auf das Alter der hier gefundenen Dinge. Das Ereigniss, welches das Vergraben des Schatzes veranlasste, muss also in die Zeit zwischen Konstantin und einen der letzten Verheerungszüge der Alamannen gesetzt werden; es können mithin die vorliegenden Gegenstände nicht jünger als aus der Mitte oder dem Ende des vierten Jahrhunderts sein.

Weniger leicht zu beantworten ist die Frage, ob diese Schmucksachen das Werk eines gallischen oder römischen Künstlers, ob sie im unvermischten Geschmacke eines der genannten Völker gearbeitet seien, ob sich nicht vielmehr an ihnen schon der in späterer Zeit des römischen Reichs die Kunst durchdringende byzantinische Geschmack und zugleich — wie Einige aus der Form dieser Dinge schliessen — christliche Symbolik offenbare.

Da meines Wissens noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt ist, welchem Volke die Erfindung der Filigranarbeit zuzuschreiben sei, und Abbildungen der zwar zahlreich in Frankreich und Italien aufgefundenen Schmucksachen mir nicht zu Gesicht gekommen sind, wage ich auch keine Vermuthung über den Ursprung dieser Dinge auszusprechen. Mein Freund, Friedrich Troyon, der in den letzten Jahren fast alle öffentlichen und Privatsammlungen Deutschlands, Skandinaviens und Russlands besuchte und mit grossem Fleiss studirte, hat nirgends Schmucksachen angetroffen, die aus römischer Zeit herstammen und in Absicht auf Form und Bearbeitung der einzelnen Theile sich mit den vorliegenden vergleichen liessen. Dass die Filigrankunst im früheren Mittelalter vorzüglich durch byzantinische Goldschmiede betrieben wurde, beweisen eine Menge der in Museen und Klöstern aufbewahrten kirchlichen Zierrathen.

Ueber die Bestimmung der einzelnen Stücke dieses Geschmeides, welches aus reinem Golde verfertigt ist, sind die Schmuckhändler, denen dieselben vorgelegt wurden, ungleicher Ansicht, obschon sie alle die verschiedenen Theile eines Hals- und Gürtelzierrathes in ihnen erblicken. Das sämmtliche Geräthe, sowohl die in Filigranmanier ausgearbeiteten Rosetten als die feinen Kettchen, zeugt für den Geschmack und die Geschicklichkeit des Verfertigers. Die in den erstern befestigten Steinchen sind künstlich hervorgebracht und ganz von derselben Natur, wie der mannigfach gefärbte Glasfluss, aus welchen Gallier und Römer Perlen zu Halsschnüren, zur Verzierung von Heftnadeln und Arm- und Halsringen, auch zu musivischer Arbeit benutzten, und mit dem während des Mittelalters Bücherdeckel, Reliquienkästchen und viele andere heilige Gegenstände belegt wurden.

Fig. 10 stellt ohne allen Zweifel eine Haarnadel dar, welche wegen ihrer etwas rohen, schwerfälligen Form, die sie durch Guss erhalten hat, zu dem übrigen Geschmeide nicht zu passen scheint. Die in eingedrückten Linien, Punkten, Ringchen bestehenden Verzierungen erinnern an Gegenstände, die in den ältern Gräbern und den Grabhügeln gefunden worden sind. Siehe Bd. IV. Allgem. Uebersicht der Heidengräber. Gesetzt, dass die Stücke 1 — 9 als aus römischer Kultur hervorgegangen betrachtet werden könnten, so möchte aus dem eben angeführten Grunde dieser zum Kopfputz gehörige Zierrath als Theil des gallo-helvetischen Kostüms zu betrachten sein.

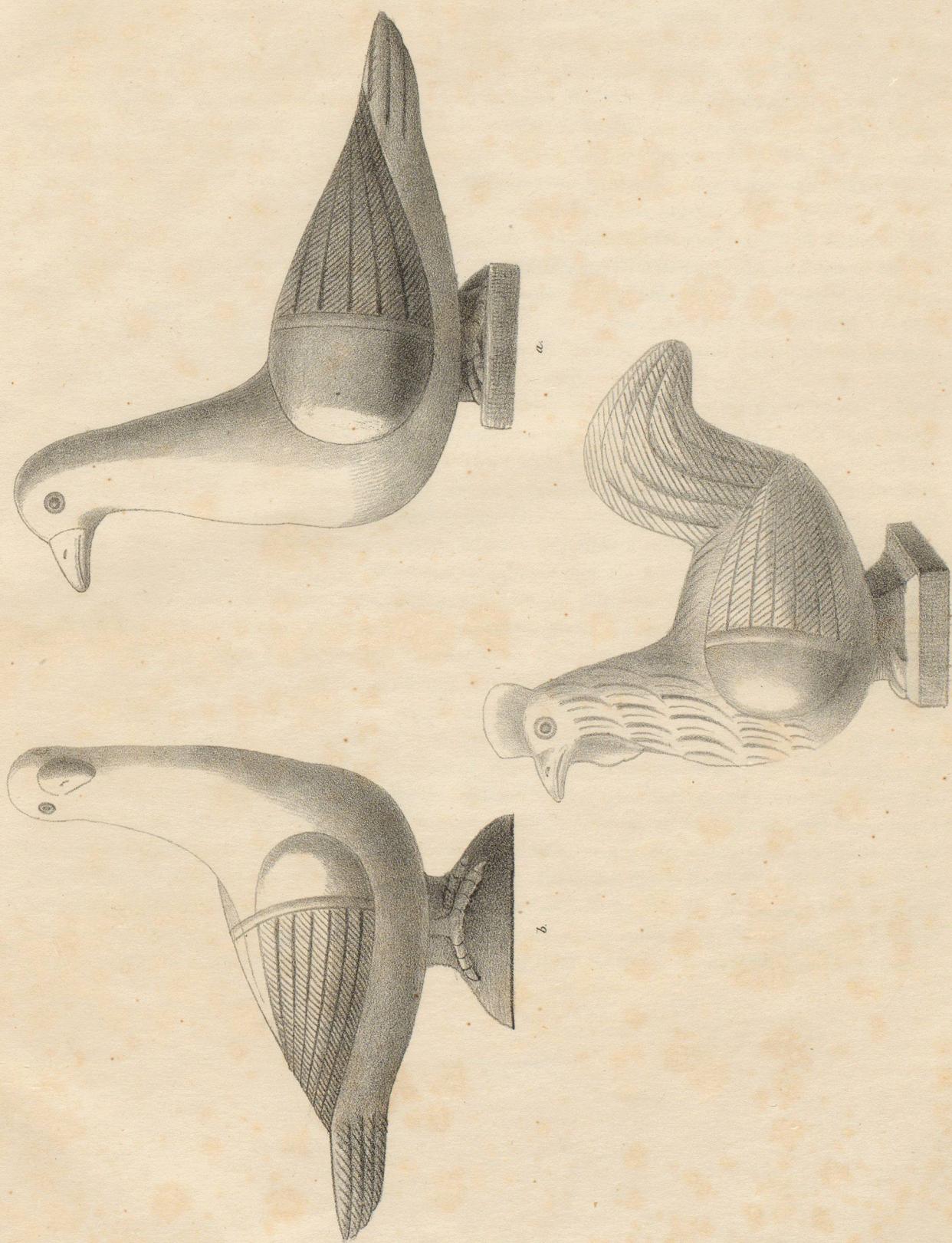
Christliche Symbole.

Der auf Seite 126 erwähnte Begräbnissplatz, welcher bald nach seiner Entdeckung dem grössern Theile nach durchwühlt wurde, führte merkwürdiger Weise fast alle Bestattungsweisen vor Augen, welche theils die Provinzialen, die ihren heimischen Gebräuchen treu blieben, theils die niedergelassenen Römer, und zwar sowohl heidnische als christliche, anwendeten. Es fanden sich z. B. Körper, die nach keltischer Art mit ihren Kleidern und Schmucksachen beerdigten und mit Waffen und Geräthschaften versehen worden waren; andern hatte man römische Pfennige und Schalen aus Terra sigillata beigegeben; wieder Andern war Verbrennung und Aufbewahrung in schön geformten römischen oder schlecht gebrannten keltischen Aschenurnen zu Theil geworden, u. s. w. Neben einem Aschenkrüge kam ein aus weissem Thon (sogenannter Pfeifenerde) verfertigtes Bild eines affen- oder hundartigen Geschöpfes zum Vorschein, das einen rundlichen Gegenstand, vielleicht eine Nuss, in den Händen hält, und nach Breitingers Dafürhalten den Verstorbenen als einen Anhänger des Isisdienstes bezeichnet. Neben andern Aschenurnen wurden ebenfalls aus weissem Thon bestehende Bilder von Tauben entdeckt, welche in ähnlicher Form auch auf andern römischen Todtenäckern gefunden worden sind und die eine genauere Berücksichtigung von Seite der Alterthumsforscher wohl verdienen. Fig. a und b stellen in halber Grösse zwei zu Lunnern ausgegrabene, wohlerhaltene Bilder von Tauben vor. Das Bild des Hahnes, dessen Zeichnung hier ebenfalls beigefügt ist, und das sich mit Rücksicht auf seine Bestimmung an die andern Bilder anschliesst, habe ich selbst auf dem Begräbnissplatze des alten Vitodurum neben einem zerdrückten Aschentopfe hervorgezogen. An beiden der genannten Oerter wurden mehrere Bruchstücke ähnlicher Bilder, mitunter auch Theile von solchen gefunden, die zu keiner der angeführten Thiergestalten passen.

Alle diese Bildchen sind, wie verschiedene Merkmale deutlich beweisen, nicht aus freier Hand verfertigt, sondern durch Anwendung einer Form, in welche die weiche Erde gepresst wurde, und durch nachherige Härtung im Töpferofen hervorgebracht. Die Art ihrer Verfertigung nebst dem Umstände, dass die bisher entdeckten Bildchen, und zwar die ganz oder nur theilweise erhaltenen, von verschiedenen Gussformen herrühren, führt zu der Vermuthung, es möchte die Ausarbeitung solcher Dinge einen Fabrikationszweig der damaligen Töpfer ausgemacht, die Dinge selbst aber und ihr Beilegen zu den Aschenurnen auf einen bestimmten religiösen Brauch Beziehung haben.

Dorow (Röm. Alterthümer in und um Neuwied) gibt die Abbildung einer solchen Taube und berichtet auf S. 142 seines Werkes die Auffindung derselben mit folgenden Worten: »Im Sommer 1804 wurden zwischen Neuwied und Heddesdorf Gerippe und neben ihnen römische Thongefässe, Fibeln, Ohrringe, Spangen, Perlen aus Glasfluss u. s. w. entdeckt. Auf einem dieser Gerippe lag ein aus weissem Thon gebranntes, zierlich gearbeitetes Täubchen.«

Fuchs in seiner Geschichte von Mainz, Bd. I. S. 496, spricht von ganz ähnlichen Dingen, die er in dortiger Gegend gefunden, und theilt seine Ansicht über ihre Bestimmung mit: »Wenn wir auch hier schweigen wollten — dass nämlich durch die XXII Legion die Lehre Christi nach Magun-



tiacum gebracht worden sei — so würden die Grabstätten so vieler römischen, christlichen Soldaten schreien, auch die bei ihren Aschenurnen noch verschiedentlich vorfindlichen kleinen weissen Täuben, als alte und ächte Kennzeichen, es beweisen. — Ich habe nämlich zu Mainz, unweit dem Kloster Dalheim, eine Aschenurne gefunden, welche keine Münzen, keine Thränengläser, keine Lampen bei sich hatte, nur eine kleine Taube von weisser Erde war dabei vergraben, auf der rothen gebrannten steinernen Platte war das Zeichen der XXII Legion eingedruckt. Man hat an diesem Orte schon mehrmalen dergleichen Täuben bei Todtenurnen gefunden. Die Lage und andere Grabsteine zeigen uns an, dass es Christen waren, welche hier begraben liegen.«

Dass die Taube, das Symbol des heiligen Geistes und christlicher Sanftmuth und Sittenreinheit, sehr häufig neben Katakombeninschriften, auf alt-christlichen Grabsteinen, auf kirchlichen Geräthschaften u. s. w. erscheint, ist bekannt genug. Auch der Hahn (siehe Münter's Sinnbilder, Bellermann's alt-christliche Begräbnisse), schon im Alterthum ein Symbol der Wachsamkeit und Vorsicht, galt den Christen als Symbol des Menschenhüters nach Ps. 121, 4, und wird auf Christum bezogen, welchem Niemand die Seinigen aus seiner Hand reissen wird.

Der einzige Umstand, welcher dieser Deutungsweise der Bildchen im Wege zu stehen scheint, ist ihr häufiges Vorkommen in oder neben Aschenurnen und mitten unter Leichen, die nach heidnischer Sitte bestattet waren. „Es war den Christen“, sagt Bellermann, „eine theure Glaubenspflicht, dass die Leiber der im Glauben an Christum Entschlafenen getrennt von den Heiden in die Erde bestattet würden. Denn dem Scheiterhaufen ihre Todten zu übergeben nach der vorherrschenden römischen Sitte jener Zeit widerstrebt ihrer Achtung vor dem menschlichen Leibe als einer Schöpfung und einem Tempel Gottes, so wie ihren Hoffnungen auf die Auferstehung dieses Leibes. Aber auch ein Begräbniss in der Erde neben heidnischen Gräbern scheuten sie, nachdem sie sich mit ihrem ganzen Leben von heidnischer Sitte und Gemeinschaft losgesagt hatten.“

Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, dass die in den Provinzen mitten unter den Heiden ver einzelt lebenden christlichen Familien mit Bezug auf die Bestattung der Todten den Vorschriften ihrer Lehre und den Geboten der Bischöfe wegen der Anfeindungen, die sie befürchten mussten, nicht immer nachleben konnten. Sie behielten also, bis die neue Religion erstarkt und in allen ihren Anforderungen durchgedrungen war, das Verbrennen der Todten bei, und theilten mit den Heiden, da es die Noth gebot, auch die Begräbnissplätze. Immerhin aber ging ihr ernstes Bestreben dahin, ihre Verstorbenen auf irgend eine Weise als Bekenner des Christenthums zu bezeichnen, und dieses konnten sie am leichtesten durch die Beigabe von Sinnbildern, wofür die ersten Christen ohnehin eine grosse Vorliebe hatten, erreichen. Hatten schon die Lebenden durch Symbole, die sie auf ihren Schmucksachen, Geräthschaften, Waffen u. s. w. anbrachten (siehe Bd. II., Abth. II., Heft 3), sich öffentlich als Anhänger der christlichen Lehre ausgesprochen, so sollte auch die Todten ein Sinnbild jener Religion von den Unreinen unterscheiden und zu ihrer Seite als schützender Genius weilen.